

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei G. H. Miki & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei H. Spindler, in Grätz bei F. Streifand, in L. eseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Paube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidendank“.

Nr. 313.

Donnerstag, 6. Mai.

1880.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßte Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, und an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Des Himmelfahrts-Festes wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung erst Freitag den 7. Mai Mittags.

§§ Die hamburger Angelegenheit.*)

Das Vorgehen der Regierung in der Angelegenheit des hamburger Freihafens ist für die Beurtheilung des gegenwärtig bei uns herrschenden politischen Systems, welches mit dem Konstitutionalismus lediglich den Namen hat, so lehrreich, wie etwa für die Erkenntnis irgend welcher körperlicher Funktionen ein gutes anatomisches Präparat der betreffenden Körpertheile: alle Eigentümlichkeiten dieses Systems lassen sich an dem preussischen Antrag beim Bundesrath studiren. In vielen anderen Fällen erschien dasselbe durch die Wahrung gewisser äußerer Formen verhüllt, so daß Leute, welche sich oder Andere täuschen wollten, auf die Beschwerden über die bestehende Kanzler-Herrschaft mit der Frage antworten konnten: ob denn nicht Alles, was Fürst Bismarck thut, unter der Zustimmung einer parlamentarischen Majorität geschehe. So wenig das zu bestreiten ist, so wenig will es unter den obwaltenden Verhältnissen befehlen. Es kann keine Rede davon sein, daß die letzten Wahlen zum Reichstage und Abgeordnetenhaus der Ausdruck einer selbstständigen, daher auch nur für eine mäßige Reihe von Jahren Dauer versprechenden öffentlichen Meinung gewesen wären, geeignet und bestimmt, Einrichtungen und Gesetze zu ermöglichen, für welche ihre Urheber auf längere Zeit die Zustimmung der Nation zu gewinnen hoffen könnten; sondern vermittelt einer Berechnung vorübergehender Umstände, wie sie für den Krieg oder die Diplomatie das Schach- oder Whist-Spiel passen mag, durch die Spekulation auf den Eindruck der Attentate, auf das persönliche Ansehen des Fürsten Bismarck, auf die wirtschaftliche Kalamität, auf die Wirkung ausschweifender Versprechungen, auf die falsche Beurtheilung Unbequemlichkeit neuer Gesetze, wurden Volksvertretungen zu Stände gebracht, deren bloße Augenblicksbedeutung am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß schon jetzt in Organen der herrschenden Politik offen die bange Ahnung Ausdruck findet, die schenken Herrlichkeit könnte bereits bei den nächsten Wahlen zu Ende gehen — während man doch nicht mehr und nicht weniger vor hatte, als eine Umwälzung unserer gesamten wirtschaftlichen und zahlreichen, wichtiger politischer Einrichtungen. Selbst in den so entstandenen parlamentarischen Körperschaften aber giebt es bekanntlich keine Mehrheit für die Gesamtheit der Kanzlerpolitik, sondern von Fall zu Fall werden die Fraktionen anders gruppiert. Wenn es Vergnügen macht, diesen Gang der Dinge als konstitutionell zu bezeichnen, der mag es thun; in Wahrheit bleibt dabei die Grundbesingung des Konstitutionalismus: daß die jeweilige Richtung des Staatslebens die freie und überzeugungsvolle Billigung einer Mehrheit der Bevölkerung für sich hat, unerfüllt.

In der hamburger Angelegenheit nun fehlt, weil Fürst Bismarck in derselben parlamentarische Zustimmung zu seinem Vorgehen auch nicht einmal der Form nach für erforderlich hielt, die konstitutionelle Drapirung, in welcher dasselbe in anderen ähnlichen Fällen, vermöge des zustimmenden Verhaltens einer von ihm abhängigen, gewonnenen oder eingeschüchterten Majorität, erscheint; um so lehrreicher ist diese Aktion gegen die Freihafenstellung Hamburgs. Die Stadt wollte, keineswegs etwa aus Eigenwilligkeit oder tendenziöser Opposition, nicht auf die, aus Handelsstande als notwendig geltende Freiheit des Verkehrs verzichten; flugs wird zum Zwang geschritten — ungefähr wie der Widerstand der Liberalen gegen die Bewilligung ungemessener indirekter Steuern die Entfesselung der Schutzzollerei zur Folge hatte; nur konnte diese, im vorigen Jahre ergriffene Zwangsmaßregel mit dem Hinweis auf den Anklang, den im Volk und im Parlament die obrigkeitlich approbirt Schutzzöllnerische Agitation fand, wenigstens scheinbar gerechtfertigt werden, während natürlich im vorliegenden Falle Niemand die Behauptung versucht, die Nation verlange das rückichtslose Vorgehen gegen Hamburg. Unter Ausnutzung eines populären oder parlamentarischen Rückhalts, wo ein solcher notwendig erscheint, und ohne ihn, wo er für entbehrlich erachtet wird, kommt es immer darauf hinaus, daß gegen jeden Widerspruch, mag er auch in Vertretung berechtigter Interessen und im besten Glauben an ein gutes formales Recht dazu erfolgen, Zwang geübt wird; auf die langsame Wirkung überzeugender Gründe wird nicht gerechnet, das wird Ländern überlassen, in denen man so thöricht und so unglücklich ist, die „parlamentarische Regierung“ zu dulden. Und ebenso

deutlich, wie die Methode, treten die Zwecke der gegenwärtig bei uns herrschenden Politik, namentlich der wirtschaftlichen, in der hamburger Angelegenheit hervor. Wir haben zunächst die sachlichen Gesichtspunkte hervorgehoben, welche für und gegen Freihäfen in Betracht kommen; es ergab sich, daß, namentlich seit der Einführung des neuen Tarifs, für die Erwerbsthätigkeit der Bevölkerung von Hamburg und Bremen unbedingt eine schwere Schädigung mit der Beseitigung der Freihafenstellung verbunden wäre, eine Schmälerung des Erwerbes, welchen sie jetzt haben; aber es werden davon Vortheile in Aussicht gestellt für Klassen, welche unter der Protektion der neuen Wirtschaftspolitik stehen, und der mögliche — nach der Meinung kompetenter Beurtheiler höchst unwahrscheinliche — Vortheil schützollnerischer Industrieller und Landwirthe fällt schwerer in's Gewicht, als der sichere Verlust freihändlerischer Kaufleute und der von ihnen beschäftigten Arbeiter jeder Art! Endlich, ein wie helles Licht wirft diese Affaire auf die Art, wie die großen Aktionen unserer inneren Reichspolitik jetzt entstehen! Je vollständiger der Kanzler auf gleichberechtigte, in einem Spezialfach sachverständige Kollegen verzichtet hat, um so mehr ist er, da er nicht alle Gebiete menschlicher Thätigkeit gleichmäßig beherrschen kann, auf die Mitarbeit unverantwortlicher Rathgeber, die vor der Nation durch seinen Namen gedeckt werden, die ihr vielleicht sogar ganz unbekannt bleiben, angewiesen. Alle äußeren Anzeichen, so die Ueberstürzung und die Schärfe des Vorgehens gegen Hamburg, so wie die Börsartigkeit der offiziellen Polemik, müßten trügen, wenn hier nicht persönliche Gehässigkeit solcher Rathgeber anreißend im Spiele gewesen wäre.

Als die bedenklichste Wirkung der während der letzten beiden Jahre zur Entwicklung gelangten neuesten Phase der Politik des Reichskanzlers ist wiederholt mit Recht bezeichnet worden, daß dadurch um augenblicklicher Zwecke willen bleibende politische Interessen gefährdet werden. In der hamburger Angelegenheit tritt auch dies sehr deutlich hervor. Wir haben im Reich noch keineswegs ein so großes Maß von Einheit, daß es gerathen erscheinen könnte, das Streben nach der Beseitigung unnötiger Besonderheiten abzuschwächen. Die liberale Nationalpartei hat den Separatinteressen einzelner Bundesstaaten immer die lokale Achtung gezollt, welche ihnen als einem Bestandtheil der Verfassung gebührt; aber sie hat kein Hehl daraus gemacht, daß sie diese Besonderheiten, z. B. die Sonderstellung Sachsens, Württembergs und Baierns in militärischer, die der beiden letzteren Staaten in sozial- und verkehrspolitischer Beziehung mißbilligt und mit der Zeit zu beseitigen wünscht. Jetzt zwingt die Reichsregierung — die sich doch der Solidarität mit einem „von Bismarck“ unterzeichneten Antrage Preußens nicht entziehen kann — die stärkste der nationalen Parteien, mit den mittelstaatlichen Regierungen und den „föderalistischen“ Klerikalen für die Gültigkeit der Separatrechte einzutreten, indem ein Angriff auf das sachlich begründete und politisch unschädlichste derselben ohne genügende Rücksicht auf Verfassungsbestimmungen unternommen wird! Für augenblickliche Zwecke mag es ja manchmal förderlich sein, die Parteien durch einander zu wirren; noch auf lange Zeit hinaus aber — und um so dringender, je mehr allmählich die Erinnerung an die glänzende Zeit der Begründung des Reiches verblaßt — wird das nationale Interesse erfordern, daß die auf Stärkung der Reichseinheit gerichteten Bestrebungen gegenüber der „föderalistischen“ Tendenz dem Volke als berechtigt erscheinen, von ihm unterstützt und aufrechterhalten werden. Doch das Gegentheil wird bewirkt durch eine Maßregel, welche, je nachdem sie verläuft, die Vertreter der Separatrechte als Märtyrer oder als Sieger über die Reichsgewalt wird erscheinen lassen.

Deutschland.

+ Berlin, 4. Mai. [Das Rohabak-Monopol. Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz.] Unter den verschiedenartigen Steuerungsformen des Tabaks ist neuerdings das Rohabakmonopol in den Vordergrund getreten. Ob wirklich an maßgebender Stelle das Projekt ventilirt wird, ist zwar noch nicht bekannt geworden; gefaßt muß man auch darauf sein, daß bei dem Suchen nach einer noch stärkeren Besteuerung des Tabaks und bei den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich dem Fabrikationsmonopol entgegenstellen, einmal die Form des Rohabakmonopols angestrebt wird. Das Projekt ist bei den Erörterungen über die Tabaksfrage bisher weniger hervorgetreten, und es sind über die Natur dieser Steuerungsform mancherlei irrthümliche und unklare Auffassungen im Umlauf. Das Rohabakmonopol besteht darin, daß dem Reich das ausschließliche Recht zum Ankauf des Rohabaks aus der Hand des Pflanzers vorbehalten ist, daß das Reich die Ueberführung nicht nur des inländischen, sondern auch des ausländischen Rohabaks in den freien Verkehr lediglich durch seine eigene Vermittelung zuläßt und das Rohmaterial mit einem stabilen Zoll- bzw. Steuerfuß belegt, demselben aber einen prozentualen Werthzuschlag hinzufügt. Durch den An- und Wieder-

verkauf des Tabaks würde das Reich in den Stand gesetzt, bei dem Wiederverkauf einen Steuergewinn einzuhoben, der nach dem Werth der Waare abgeschätzt ist. Dem Reiche müßte dann aber auch die Befugnis eingeräumt werden, nöthigenfalls, wenn sich eine Ueberproduktion bemerklich macht, eine entsprechende Beschränkung des Tabaksbaues sowohl nach der Quantität als der Qualität eintreten zu lassen. Der Bericht der Tabakquell-Kommission spricht sich auch über dieses Projekt sehr eingehend aus. Er kommt zu dem Resultat, daß sich die Gesamtausgabe der Monopolverwaltung belaufen würde auf einen Einlösungspreis von 12,320,000 Mark, eine Summe, die dadurch gebildet wird, daß der Preis für den Zentner unfermentirten Tabaks durchschnittlich auf 22 Mark und die Menge des einzulösenden Tabaks auf 560,000 Zentner berechnet wird. Dazu kommen Gehälter, Löhne, Verzinsung der Anlagelosten und dergleichen im Betrage von 2,330,000 Mark, zusammen 14,650,000 Mark. Der inländische Steuerertrag wird bei einer inländischen Steuer von 36 M. vom Zentner Rohabak und 50 pCt. vom Werth auf 16,920,000 Mark berechnet, der Zoll vom ausländischen Rohabak bei einem Satz von 60 Mark neben einem Werthzuschlag von 50 Prozent auf 53,428,800 Mark, der Zoll von Tabakfabrikaten auf 8,911,500 M., in Summa: 79,260,300 M., oder es verbliebe nach Abzug der Erhebungskosten ein Nettoertrag von 76,660,300 M., ein Betrag, der aber ohne Zweifel, wie der Bericht selbst sagt, in den nächsten Jahren nicht voll erzielt würde. Die Kommission ist in ihrer großen Mehrheit zu dem Beschluß gekommen, sich gegen die Einführung des in Rede stehenden Besteuerungssystems auszusprechen. Die dagegen geltend gemachten Argumente bestehen vorzugsweise in dem Bedenken, daß das System den Produzenten die gleichen Garantien für einen lohnenden Absatz ihres Produkts auf die Dauer nicht zu bieten vermag, daß dasselbe auf den Handel mit inländischem Rohabak von nachtheiligen und sehr tiefgreifenden Folgen sein würde, indem das Geschäft sich voraussichtlich nur noch in den Händen großer, mit Kapitalkraft ausgerüsteter Händler konzentriren würde, daß die Kosten der Verwaltung unverhältnismäßig hohe sind, daß die nothwendige Beschränkung der Einfuhr von ausländischem Tabak auf Bremen, Hamburg und Köln dem inländischen Handel die größte Gewalt anthut. Die Kommission kommt zu dem Schluß: „So logisch richtig das System aufgebaut ist, so fehlt ihm doch der geeignete feste Boden, und ist es überdies so überaus künstlich gestaltet, daß auf einen längeren Bestand desselben nicht gerechnet werden könnte. Seine Hauptwirkung würde vielmehr nur darin bestehen, daß es in kurzer Zeit den Uebergang zum englischen System mit der Beseitigung des inländischen Tabaksbaues oder zum vollen Monopol unter Aufhebung der hochentwickelten Privatindustrie im Reiche zur Vermittelung brächte.“ — Dem Reichstag ist jetzt auch die Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen zugegangen. Danach soll der Handels- und Zollvertrag vom 13. Mai 1869 für die Zeit vom 30. Juni 1880 bis 30. Juni 1881 in Wirksamkeit bleiben. Der Handelsvertrag mit der Schweiz war von deutscher Seite im Dezember 1878 zum Ende des Jahres 1879 gekündigt, dabei aber die Bereitwilligkeit zu einer Verständigung über eine neue vertragsmäßige Regelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen ausgesprochen worden. Im November 1879 wurde von schweizerischer Seite der Vorschlag gemacht, den Vertrag provisorisch noch bis zum 30. Juni 1880 in Kraft zu erhalten. Die deutsche Regierung ging darauf ein, da die Aufrechterhaltung des Vertrags mit dem neuen Zolltarif bis auf eine unbedeutende Bestimmung für vereinbar zu erachten war. Neuerdings gab die schweizerische Regierung den Wunsch zu erkennen, in Unterhandlungen über die Gestaltung der Handelsbeziehungen nach dem 30. Juni 1880 einzutreten. Da es nicht möglich sein würde, einen neuen Handelsvertrag mit der Schweiz so zeitig zu Stande zu bringen, daß die Zustimmung des Bundesraths und die Genehmigung des Reichstages noch vor Ablauf der gegenwärtigen Session würde eingeholt werden können, so konnte nur eine weitere provisorische Verlängerung des gegenwärtigen Vertragsverhältnisses mit der Schweiz in's Auge gefaßt werden.

— Offiziös wird geschrieben: Wie rege die Betheiligung ist, welche das Publikum der Fischerei-Ausstellung zuwendet, zeigen folgende auf zuverlässigen Ermittlungen beruhende Daten. Es wurden vom 21. bis 30. April an der Kasse verkauft 4565 Bilette zu 1 M., 67,664 Bilette zu 50 Pf. und 7850 Bilette zu 25 Pf. Durch die Pferde-Eisenbahn wurden 5359 Bilette der verschiedenen Klassen verkauft. Die Gesamtsumme beträgt sonach 85,338 Stück; es besuchten also in den ersten zehn Tagen durchschnittlich 8533 Personen täglich die Ausstellung.

— Heute (Dienstag) Abend fand beim Reichskanzler parlamentarische Soirée statt. Politische Diskussionen kamen nicht vor. Der Abg. Windthorst soll vom Fürsten sehr ausgezeichnet worden sein.

— [Die hamburger Angelegenheit.] Eine besondere Seitenströmung in der allgemeinen Erregung, von der Hamburg ergriffen ist, bilden die Schritte, welche dort wegen

*) Wir haben die Angelegenheit bereits im gestrigen Leitartikel erörtert, halten aber eine wiederholte Besprechung wie die heutige darum nicht für überflüssig; der Leser wird immerhin einige neue Gesichtspunkte in derselben vorfinden.

Die Red.

des Verhaltens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschehen sind. Der Verwaltungsrath der Norddeutschen Bank, der bekanntlich zu einer diese Angelegenheit betreffenden Sitzung zusammengetreten war, veröffentlicht eine Erklärung, deren Inhalt dahin geht:

„Die Betheiligung der Norddeutschen Bank an dieser Zeitung falle in das Jahr 1872, in einem Zeitpunkt, in welchem politische Bedenken nicht obgewaltet hätten, aber Vortheile davon hätten erwartet werden dürfen. Seit jener Zeit sei das Unternehmen in eine selbstständige Aktiengesellschaft, die Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, umgewandelt, auf welche der Norddeutschen Bank ein Einfluß nur nach Maßgabe ihres Aktienbesitzes und nur in beschränktem Maße zustehe. Soweit sie einen Einfluß habe, habe sie denselben geltend zu machen versucht, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich einer den hamburgischen Interessen feindlichen Tendenz zu enthalten habe. Leider sei dieses Ziel nicht in der erwünschten Weise erreicht worden.“

Während in Hamburg die Stimmung über die beschlossene Maßregel eine sehr gedrückte ist, ist sie in Altona, zu dessen Gunsten angeblich die Maßregel genommen worden ist, jedenfalls keine gehobene. Man ist dort von dem Nutzen des gefaßten Beschlusses keineswegs überzeugt. Die städtischen Kollegien, welche zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten sind, haben, wie die „D. B.-Z.“ vernimmt, beschlossen, eine den Zollanschluß Altonas betreffende Petition an das Ministerium gelangen zu lassen, welche dahin geht, daß Magistrat und Stadtverordnete die Beibehaltung des Status quo wünschen und sich der Ansicht zuneigen, daß die Einverleibung Altonas in den Zollverein nur dann dem Interesse der Stadt Altona entsprechen könne, wenn entweder Altona allein, ohne einen hamburgischen Gebietstheil, oder aber beide Städte, ohne Ausschluß irgend eines Gebietstheiles einverleibt würden. In der Motivierung wird hervorgehoben, daß, wenn die Beibehaltung der bisherigen Freihafterstellung nicht beliebt und ein alleiniger Anschluß Altonas an den Zollverein beschlossen werde, in diesem Falle die Kündigung der hamburgischen Zollvereinsniederlage als geboten, dagegen eine Hereinziehung der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in den Zollverein als für die Stadt Altona nachtheilig zu bezeichnen ist. Die Bevölkerung spricht sich rückhaltlos aus; in einer am 1. d. Mts. abgehaltenen großen Versammlung wurde die Resolution gefaßt: „daß die Versammlung es als ein Unglück für Altona erachte, wenn Altona mit einem Theile St. Paulis dem Zollverein einverleibt werde. Es könne für beide Städte nur vortheilhaft sein, wenn sie im Freihandgebiete verblieben.“

Endlich sei noch erwähnt, daß ein Gerücht meldet: gegen Bremen bereite sich ein ganz ähnlicher Schlag vor, wie gegen Hamburg. Die Absicht bestände, Bremerhaven und Geestemünde in den Zollverein aufzunehmen. Bremen wird bekanntlich von keinem Seeschiff erreicht; es erhält seine Waaren von den beiden genannten Vorhäfen durch die Eisenbahn oder durch Stromschiffe. Die Freihafterstellung Bremens wäre daher mit der Einverleibung seiner Vorhäfen erledigt.

Der Reichstag wird nach den neuesten Dispositionen wahrscheinlich schon am Montag den 10. Mai geschlossen werden. Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen: für Mittwoch die Zimmungsfrage, für Freitag das Buchergesetz und kleinere Vorlagen, für Sonnabend Berichte der Wahlprüfungskommission, die verschiedenen Handelsverträge.

Die Kommission zur Vorberathung des Stempelabgabengesetzes lehnte heute (wie bereits in Kürze mitgetheilt) die Quittungssteuer mit 20 gegen die eine Stimme des Abg. Grafen Bismarck ab. Von allen Seiten wurde darauf hingewiesen, wie unpopulär und drückend gerade die Quittungssteuer sei, während Graf Bismarck für dieselbe mit der Bemerkung eintrat, daß so lange keine andern Steuernprojekte, die weniger belästigen, vorgeschlagen seien, man die Quittungssteuer annehmen

müsse. — Morgen will die Kommission in die Berathung der Börsensteuer eintreten; trotz aller Versuche wird es jedoch nicht gelingen, auch nur noch mit einem Berichte über die Börsensteuer vor das Plenum zu treten.

In der heutigen Sitzung der Stempelsteuer-Kommission ward in die Spezialdebatte eingetreten und als erster Gegenstand Titel IV des Gesetzes: der Quittungsstempel behandelt. Als Referent fungirte Abg. Graf zu Droste-Bischoff. Derselbe beantragte unter Hinweis darauf, daß diese Steuer nicht zu denen gehöre, welche als alte ausgleichende Gerechtigkeit bezeichnet würden, unter Hervorhebung, daß alle Klassen der Bevölkerung und besonders die minder wohlhabenden, also diejenigen, welche erleichtert werden sollten, von derselben betroffen werden, Ablehnung dieser Steuer. Wenn die Rücksicht auf finanzielle Resultate, wie der Regierungsvorbericht schon in der Generaldebatte im Laufe betont habe, die Einreichung dieser Steuer in das Gesetz bewirkt habe, so würde eine Aenderung des Tit. II des Gesetzes (Schlußnoten und Rechnungen) etwa durch Einfügung einer steigenden Skala mehr zu empfehlen sein. Gegen diese Auffassung ward von Seiten der Regierungsvorbericht geltend gemacht, daß, wer das Bedürfnis erhöhter Einnahmen anerkannt habe, einen so wesentlich den Ertrag beeinflussenden Theil nicht aus dem Gesetze entfernen dürfe. Dieser Ertrag ward mit großer Wahrscheinlichkeit auf 7—8 Millionen Mark festgestellt, welche, wenn nicht gleich, so doch in einigen Jahren erwartet werden könnten. Die allzu große Belästigung des Verkehrs und besonders des kleinen Verkehrs wurde geleugnet, die Formalitäten beim Aufleben und Kassiren der Stempelmarken als sehr einfache und leicht erfüllbare bezeichnet. Als derjenige, welcher im Allgemeinen die Stempelabgabe zu tragen haben werde, wurde der Aussteller der Quittung bezeichnet, welcher mit Recht auch im Gesetze in erster Linie als verantwortlich hingestellt sei. Aus postfaktischen Ermittlungen, deren unbedingte Anwendung für die hier vorliegenden Zwecke allerdings bemängelt werden könnte, wurde berechnet, daß mindestens ein Drittel sämtlicher Quittungen, weil unter 20 Mark fallend, von der Steuer frei bleiben würde. Anerkannt wurde weiter, daß der Quittungsstempel wesentlich ein Produkt finanzieller Erwägungen sei und deshalb im Gesetze Aufnahme gefunden habe. Gegen diese Ausführungen wendeten sich die Redner aller Parteien mit alleiniger Ausnahme des Abgeordneten Grafen v. Bismarck, welcher in kurzen Worten die Quittungssteuer für bequemer, als andere Steuern, einfach ausführbar und zur Erleichterung auf anderen Gebieten sehr geeignet erklärte. Der Abg. Richter bestritt nach wie vor das Bedürfnis neuer Steuern, für deren Verwendung bestimmte Pläne nicht vorlägen. Prinzipiell sei er kein Gegner der Quittungssteuer, welche schließlich nicht lästiger sei als viele andere Steuern, und welche er, wenn die Nothwendigkeit neuer Steuern überhaupt nachgewiesen wäre, lieber bewilligen würde, als z. B. die erhöhte Brausteuer. Dabei wolle er bemerken, daß die Engherzigkeit unserer fiskalischen Anschauungen, welche bei den Ausführungen des Regierungsvorberichts über die Kassirung des Quittungsstempels wieder hervorgetreten seien, welche bei dem Wechselstempel so eklatant sich gezeigt hätten, die eigentliche Ursache sei, weshalb eine vernünftige und einträgliche Stempelsteuergesetzgebung in Deutschland bisher nicht zur Ausbildung gelangt sei. In ähnlicher Weise äußerte sich der Abg. Dr. Weber-Magdeburg, welcher noch besonders auf den unter den Befreiungen enthaltenen Unterschied hinwies, welcher durch die hier getroffenen Bestimmungen zwischen den öffentlichen zur Versicherungsannahme verpflichteten Feuerversicherungs-Anstalten und den Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften zum Nachtheile der letzteren gemacht sei. Letzteren werde dadurch in einer wohl kaum beabsichtigten Weise die Konkurrenz erschwert und sei hier jedenfalls, wenn das Gesetz wider Erwarten angenommen werden sollte, Abhilfe nothwendig. Sämtliche Redner schlossen sich diesen Ausführungen an, welche auch trotz wiederholter Bemühungen der Herren Regierungsvorbericht die fast einstimmige Verwerfung des Quittungsstempels — nur Graf v. Bismarck stimmte für denselben — zur Folge hatten. Nächste Sitzung: Mittwoch, 5. Mai. Zu Referenten für die einzelnen Theile des Gesetzes sind bestellt worden: I. Aktien und auf den Inhaber lautende Werthpapiere: Abg. Dechselbauer; II. Schlußnoten und Rechnungen: Abg. Dr. Witte-Rostock; III. Lombarddarlehen: Abg. Fürst zu Carolath-Beuthen; IV. Quittungen: Abg. Graf Droste zu Bischoff; V. Chefs und Giroanweisungen: Abg. Löwe-Berlin; VI. Lotterieloose: Abg. v. Wedell-Malchow.

Unter dem Titel „Die Verworrenheit der Situation“ bringt die heutige „Germania“ einen längeren Leitartikel, der in folgenden Sätzen gipfelt:

Es wird in vielen Blättern die gegenwärtige Verworrenheit der Lage dem Mangel einer „festen Mehrheit“ zur Last gelegt. Die gow-

vernementalen Blätter empfehlen wieder eine Mittelpartei, die entschieden konservativen pläbieren für eine konservative Mehrheit mit Hilfe der konservativen Elemente des Zentrums, die nach Ansicht des „Reichsboten“ erst durch Beendigung des „Kulturkampfes“ aus ihrem gebundenen Zustand befreit werden müssen. Aber so erwünscht die Verstellung einer festen und entschiedenen politischen Mehrheit in den Parlamenten uns erscheint, so drängt sich doch die Frage auf: Könnte dieselbe der Unfruchtbarkeit und Verwirrung der jetzigen Lage ein Ende machen, wenn die augenblicklichen Verhältnisse im Bundesrath und Kanzlerpalais unverändert bleiben? Wir zweifeln daran. Es fehlt und die Grundbedingung für die Wirksamkeit einer parlamentarischen Mehrheit, nämlich eine Regierung, welche ein klares und offenes Programm mit ihr redlich zu vereinbaren und durchzuführen entschlossen ist. Im vorigen Jahre schien es, als ob Fürst Bismarck die bisherige Methode seiner diplomatischen, stück- und stückweisen Gesetzgebung verlassen und in vertrauensvoller Zusammenwirkung mit den gesetzgebenden Körperschaften eine große organische Reformarbeit aus einem Guffe herstellen wolle. Jetzt stockt die angefangene Arbeit und in den Reihen haufen Enttäuschung und Jörn. Hat etwa die „konservative Mehrheit“ sein Projekt im Stiche gelassen? Nein, entweder ist der Urheber mißverstanden worden oder er hat seinen Plan geändert, denn etwas Anderes sind doch die großen volkswirtschaftlichen Ideen, welche im vorigen Sommer die Gesetzgebung zu beherrschen schienen, und etwas Anderes sind die einzelnen Vorlagen zu steuerfiskalischen Zwecken, in deren unabsehbaren Reihen kein anderes Prinzip, als das der Erhöhung der Staatseinnahmen hervorleuchtet und an deren Schluß das Gespenst des Tabakmonopols, das man endgiltig beschworen zu haben glaubte, unheimlich auftaucht. Der Vergleich zwischen der Situation vom vorigen Sommer und der heutigen läßt keinen Zweifel darüber, daß für die jetzige Misere das Heilmittel nur in der Hand des Reichskanzlers zu suchen ist. Wenn er seine Neigungen, Gewohnheiten und körperlichen Unbequemlichkeiten auf dem Altare des Vaterlandes so weit opfert, um den direkten Verkehr mit den maßgebenden Körperschaften wieder aufzunehmen und mit einem offenen umfassenden Programm vor dieselben zu treten, so dürfte sich ohne Gewaltmittel der Demission oder Auflösung die gegenwärtige Krisis lösen lassen.

Diesen Auffassungen der „Germania“ kann man liberaler- seits vollkommen zustimmen, wenn man hier auch unter dem „offenen umfassenden Programm“ etwas Anderes verstehen mag als dort, d. h. im ultramontanen Lager.

Seitens der Fabrikinspektoren ist den betheiligten gewerblichen Kreisen der dem Bundesrath unterbreitete Entwurf, betreffend die Vorschriften über den Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit, über welchen zuvörderst eine Vernehmung von Sachverständigen herbeigeführt werden soll, zur Kenntniß gebracht worden, damit den Industriellen und Gewerbetreibenden noch vor dem Zusammen- tritt der Sachverständigen-Kommission Gelegenheit gegeben werde, ihre Erfahrungen, Bedenken und Wünsche zur Geltung zu bringen. Der Entwurf enthält in zwei Abtheilungen Vorschriften für Fabriken, welche Arbeiter in geschlossenen Räumen beschäftigen, und solche für gewerbliche Anlagen, in welchen durch elementare Kraft bewegte Maschinen Verwendung finden.

Der „Bef. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „In einer Unterhaltung mit Abgeordneten soll der Reichskanzler erklärt haben, er stehe dem Monopol sehr kühl gegenüber; dasselbe werde aber zu gegebener Zeit wie ein Verhängnis hereinbrechen. Er sei früher für das Nohtabak-Monopol gewesen, habe aber die technischen Kräfte zur Ausarbeitung des Projektes nicht gefunden.“

Bald nach Ablehnung der Samoa-Vorlage im Reichstag stellte sich heraus, daß der größte Theil der für die „Deutsche Seehandels-Gesellschaft“ gezeichneten Beträge noch in Händen der größeren Häuser war, die man für die Gründung interessirt hatte. Dies schien den Aufbau der Gesellschaft auf anderer und zwar lediglich privatgeschäftlicher Basis zu ermöglichen, an dem in der That, wie man hört, jetzt energisch gearbeitet werden soll, so daß, wenn die Angelegenheit auf diese Weise zu ordnen ist, die Verwunderung darüber doppelt berech-

Viktoria-Theater.

Posen, 5. Mai.

Auf der Tagesordnung stand gestern Lecocq's höchst lau- nige Operette: Giroflé-Girofla. Vor 3 Jahren auf derselben Bühne für Posen eine Novität und im folgenden Jahre wiederholt, hatte, nach zweijähriger Pause, die diesmalige Vor- führung noch den besonderen Reiz, in der Titelrolle die wohl- renommierte Operettensängerin Fräul. v. Csepoczanyi vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin kennen zu lernen, eine Bekanntschaft, die wohl keinen der Anwesenden gereut haben dürfte und der Hoffnung Raum giebt, daß eine dauernde und wachsende Theilnahme des Publikums diesem interessanten Gast- spiele Dauer geben möge.

Fräul. v. Csepoczanyi ist nicht nur eine graziöse und von der Natur mit vielen Vorzügen bedachte Bühnenerscheinung, sondern auch eine sehr gewandte darstellende Künstlerin und routinirte Sängerin, die stets den Eindruck hinterläßt, Mitglied eines künst- lerischen Ensembles zu sein, welches sich gerade der Pflege der pointirt heiteren Muse besonders zugewandt hat. Alle die kleinen Akzente, Beihülsen und Verbrämungen, die die volle Genuß- fähigkeit des Genres bedingen, erfahren hier ihre Pflege, glätten manche Ecken und Kanten ab und lassen die heitere Empfäng- lichkeit über Manches hinweggleiten. Dies zu bewahren, bietet gerade der textliche Untergrund der Herren Vanloo und Leterrier vielfach Gelegenheit und die stellenweise fatale Gründlichkeit des deutschen Uebersetzers ward so wieder ästhetisch etwas verklärt und grazios-ungrünlicher. Von zünbender Wirkung war deshalb trotz seiner textlichen Versäglichkeit der Vortrag des Couplets „Papa, wie soll ich denn das machen?“, von Effektstellen zitiren wir weiterhin das Trinklied und das hübsche Duett nach dem Morgenständchen. Im Auftrittsduett des ersten Aktes: „Banger als je, naht Giroflé“ hätte vielleicht die Doppelnatur der beiden Zwillinge auch musikalisch eine noch täuschendere Charakterisirung erfahren können, wobei uns die frühere Leistung der Frau Fischer vorschwebt. Sehr hübsch, maßvoll und doch zutreffend gab sich auch die vom Rausch angeheitzerte Giroflé. Das zahlreich anwesende Publikum zeichnete Fräul. v. Csepoczanyi des öfteren durch den lebhaftesten Beifall aus, der am Schluß der Vorstellung in

einem zweimaligen Hervorrufe gipfelte. Der Gesamtauführung läßt sich nachrühmen, daß sie, von Humor und Laune getränkt, beinahe fortlaufend die Heiterkeit wachzuhalten wußte, daß ohne Ausnahme brav gespielt wurde, der Wirksamkeit der Regie nir- gends ein Mafel anhaftete, alle Gruppen und Evolutionen immer verschlungen und nie verwirrt erschienen und daß eine auffällige Pracht der Kostüme entwickelt wurde, ein Glanz, der stellenweise von geschickt gehandhabten elektrischen Schlaglichtern noch über- boten wurde.

Heben wir von den Mitwirkenden zunächst die Herren Biese und Zimmermann hervor, so geschieht es, weil sie ihre hervorragenden Rollen auf deren Niveau zu halten wußten. Herr Biese (Marasquin) verfügt neben seiner stets wohlgenuthen Spielweise in der Mittellage der Stimme über selbst der elegischen Stimmung günstige Tonsolgen, handhabt das Falsett mit Ge- schick und rezitirt vor allen Dingen klar, lauter Eigenschaften, die, vereinigt, die Ansprüche an einen Operettentenor zu befriedigen vermögen. Herrn Zimmermann's Mourzed darf auch in Spiel und Gesang (Schöne Girofla, du schüchterne Gazelle) nur lobend gedacht werden, er wußte diesem erotischen Wütherich eine fesselnde, heitere Fassung zu geben.

Das so schwer heimgefuhrte Elternpaar Don Boléro und Aurora gaben Herr Pick und Fr. Dümler; was sich gefang- lich bei dem hübschen Couplet: „ach die Vaterfreuden“ vielleicht vermissen ließ, das ersetzte der späterhin seiner musikalischen Pflichten enthobene Boléro durch drastisches Spiel, darin im Guten und Schlimmen von seiner treuen Lebensgefährtin, der energischen Aurora, tapfer unterstützt. Das von Hymens Banden um- schlungene Paar Pedro und Paquita verkörperten die Damen Szepczanska und Rierschner in befriedigender Weise. Der Chor präsentirte sich, wie schon angedeutet, in sehr fleißiger Tracht.

Ueber der Gesamtauführung waltete, wie wir schließlich nochmals hervorheben wollen, ein günstiger Stern; Frohsinn und Heiterkeit führten auf der Bühne ihr unbestrittenes Regiment und rissen das Publikum mit sich fort, welches willig der gebotenen Anregung Folge leistete.

Rossuth's Memoiren.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mit Bezug auf eine auswärtige Intervention sagte der Kaiser, Rußland werde nicht nur nicht wieder interveniren, sondern es jetzt gerne sehen, daß sich Ungarn befreie; natürlich verlange es, daß die ungarische Frage mit der polnischen nicht vermischt werde. Das preussische Kabinett hat auch noch kein Zeichen einer Absicht, Oesterreich zu unterstützen, sehen lassen. Uebrigens bemerkte der Kaiser lächelnd, wenn sich Preußen dennoch einmengen sollte, wäre sicher nicht Ungarn der Kriegsschauplatz. Doch wird es sich nicht einmengen! ... Sie gehen zurück nach England. Es werden dort für die Neutralität thätig sein. Zur diskreten Verständigung über die Sachlage be- vollmächtigt ich Sie. Inzwischen, bis nämlich in England Alles ge- schehen ist, mögen die ungarischen Emigranten in Italien zur Sache schauen. Für Geld und Waffen wird gesorgt sein. Senator Pietri wird die Details bestimmen. (Zum Prinzen:) Bringen Sie die Herren mit Pietri in Rapport, damit ohne Aufschub an die Arbeit gegangen wird. (Zu Rossuth:) Sie werden natürlich in Ihrem Lande für die gehörige Stimmung vorbereiten lassen, vielleicht auch nach Belgrad und Bukarest Vertraute absenden. Sobald Sie Ihr wichtiges Werk in England gethan haben, bitte, gehen Sie auch nach Italien; à revoir en Italie.“

Es war — schließt Rossuth seinen Bericht — eine herrliche, helle Nacht, als ich mit dem Prinzen aus den Tuilerien auf die Straße trat. Der Prinz Jérôme meinte: Der Kaiser war sehr bestimmt und wenn er einmal etwas beschloffen hat — er ist schwer zu einem Entschluß zu bringen — dann ist er hart wie dieser Granit (klopf auf einen Stein). Wir Beide vertragen uns nicht immer. Sie wissen, ich bin ein wenig Republikaner. Ich habe den Staats- freisinn nicht gebilligt. Nicht daß ich den Besitz der Macht verachten würde, aber der Titel für diese Macht ist mir gleichgültig. Ob Präsi- dent oder Kaiser, was ist der Unterschied? Mich hat die Ungebuld seiner Umgebung, um derentwillen Alles geschehen ist, so geärgert, daß ich selbst einige sehr bekannte Republikaner avisiert habe. Mais qu'il ne m'emporte pas! (Ich würde nur Acht geben, daß er mich nicht hole!)“

Rossuth: Die Sache wird ihnen sicher nicht gefallen. Aber für uns lautet die Frage so: To be or not to be. Ich wäre ein sehr schlechter Patriot, wenn ich aus Doktrinarismus eine uns dargebotene Hand — sie sei messen immer — zurückweisen würde. Ich sagte oft zu Ledru und Mazzini, daß ich ein Bündniß nicht nur mit Kaiser und Königen, Sultanen oder wie immer heißenden Despoten eingehen würde, sondern mit dem Teufel selbst: seulement je prendrais garde, qu'il ne m'emporte pas! (Ich würde nur Acht geben, daß er mich nicht hole!)“

Die Zigarren waren ausgebrannt, der Prinz bestimmte ein Rendez- vous für den nächsten Morgen mit Pietri, und Rossuth ging zu

entficht wird, daß man dem Reiche und seinen Steuerzahlern den Vortritt bei einem „nationalen“ Unternehmen lassen wollte, lebhaft um einigen Finanziers zur Deckung zu dienen, die nun schaute de mieux sich auch nicht weigern, das Risiko auf die eigenen Schultern zu nehmen.

Dieser Tage brachte die „B.- und H.-Ztg.“ nähere Details über eine in Mailand am 15. März a. c. stattgehabte Submission, worin dem bochumer Verein die Lieferung von 8000 Tonnen Stahlschienen für die oberitalienischen Eisenbahnen ertheilt worden und zwar zum Preise von Lire 232,50 = M. 186 für Genua und Lire 236,05 = M. 188,84 per Tonne für Venedig. Nun beträgt die Eisenbahnfracht Bochum-Rotterdam (Seetransit) für Schienen M. 6 pro Tonne, die Wasserfracht Rotterdam-Genua in Minimo M. 14—15, Rotterdam-Venedig M. 20—22. Der Preis für die Schienen würde sich also auf höchstens M. 163 bis 166 ab Werk stellen. Drei Wochen später, nämlich am 7. April, als Eisen und Stahl bereits weiter im Preise gesunken war, offerirte dasselbe Etablissement, bei einer Schienen-Submission für die Rechte-Öder-Ufer-Eisenbahn, Stahlschienen zu M. 251,50 für Breslau, was, abzüglich der Fracht Bochum-Breslau mit M. 28,50 pr. Tonne, einen Preis von M. 223 ab Werk repräsentirt. Wüthte hat das Ausland die Tonne Schienen — um, sage und schreibe, M. 60 — billiger gekauft, als das Inland für dasselbe bezahlen muß. Es bedarf wohl keines weiteren Kommentars zu Vorstehendem. Man wird wohl ohne einen solchen einsehen, was die Phrase „Schutz für die nationale Industrie“ zu bedeuten hat. (Hamb. Börse-Halle.)

Bezüglich der Schifffahrt auf dem preussischen und russischen Nienem, derenwegen es im vorigen Herbst zu Differenzen kam, theilt die „N. A. Z.“ mit, daß von preussischer Seite der Vorschlag gemacht sei, „die Berechtigung der Dampfschiffe beider Nationalitäten auf der ganzen Strecke des Nienem, oder doch wenigstens bis Kowno, auf dem Fuße vollständiger Gleichheit und Gegenseitigkeit zu ordnen.“ Preußen hat dabei im Prinzip erklärt, auf kein Abkommen einzugehen zu können, welches nicht den Grundsatz voller Reziprozität zum Ausdruck bringe. Einen freien Verkehr aller deutschen Schiffe auf dem russischen Nienem hat Preußen niemals gefordert, sondern nur Zulassung der deutschen Schiffe unter denselben Bedingungen, unter denen russische auf dem preussischen Nienem zugelassen werden.

Breslau, 2. Mai. Die Trauung der Prinzessin Pauline von Württemberg mit dem Dr. Willim fand, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, am 1. Mai in Karlsruhe D./S. statt. Unmittelbar nach dem Zivilakt (11 Uhr) fuhr die Herrschaft zur Kirche. Die Braut wurde von dem Herzog Nikolaus von Württemberg, Gouverneur in Krafau, zum Altar geführt, der Bräutigam von den beiden Herzoginnen-Wittwen (Mutter und Großmutter). Vor der Kirche war eine Ehrenpforte errichtet, die die Worte „Der Herr segne Euch“ trug. Diesen Spruch wählte der dortige Hofprediger Suchner zum Thema seiner Rede und hob in derselben außerdem hervor, der Bräutigam möge seine hohe Braut für ewig fest in sein Herz schließen. Er habe um seinetwillen Vieles aufgegeben, auf Vieles verzichtet u. i. w. Diese Worte mußten die Veranlassung gewesen sein, daß die hohe Braut unmittelbar nach dem üblich gesprochenen „Ja“ mit lauter Stimme erklärte:

„Ich füge hinzu, daß ich nichts aufgegeben habe, woran mein Herz hing, und daß ich beneidenswerth glücklich bin.“ Dieser Beisatz zu dem bedeutungsvollen „Ja“ konfirmirte wohl den Herrn Hofprediger ein wenig — erst nach Minuten schritt er zur Zeremonie des Ringwechsels. — Zur Festtafel waren der Amtsrichter und der Standesbeamte zugegen. Bald nach Aufhebung derselben trat das junge Ehepaar seine Hochzeitsreise über Wien nach dem Süden an. (Br. Ztg.)

Aus Schlesien wird der „Freih.-Korresp.“ geschrieben: „Der landwirthschaftliche Berichterstatter der „Bresl. Ztg.“ weist

Telefi und Klapka, um diesen seine Unterredung mitzutheilen. Der Prinz kam Tags darauf mit Pietri zu den drei Emigranten, die sich als „Ungarisches National-Direktorium (französisch Comité national hongrois)“ konstituirten. Kossuth ging nach London, Telefi und Klapka reisten nach Italien.

III. Das Ende der Pläne.

Kossuth gelang in England, was er unternahm. In Valesgio hatte er mit Napoleon III. eine zweite und letzte Unterredung, welche von nicht minderem Interesse ist, als die erste. Der Brief, in welchem er seiner Frau über diese Audienz berichtete, lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Mailand, 3. Juli. Er empfing mich nicht nur sofort, sondern hielt mich sogar eine ganze Stunde bei sich, so daß sogar der König von Savinien eine halbe Stunde warten mußte. „C'est étonnant, il vous a reçu avec des égards extraordinaires et vous a traité avec une considération affectueuse.“ (Das ist wunderbar, er hat Sie mit außerordentlichen Rücksichten empfangen und mit einer freundschaftlichen Beachtung behandelt.) Und so ist es auch. Ich gab vor Allem über das Resultat meiner Bestrebungen in England Rechenschaft. Ich that es nur mit wenigen Worten, damit ich als kein Prabler erscheine; aber Pietri sprach dazwischen: „Das Wunderbarste, Sie, ist, daß Herr Kossuth die Briefe in der Tasche hat, in welcher sich die englischen Minister verpflichten, die Neutralität Englands auch dann einzuhalten, wenn wir nach Ungarn gehen.“ — „In der That?“ fragte der Kaiser. „Kann ich die Briefe sehen?“ — Ich überreichte ihm die Schriftstücke. Sie schienen ihn zu interessieren. Er las einen Brief nach dem andern, indem er von Zeit zu Zeit lächelte und den Kopf schüttelte, wie wenn er Manches in den Schriften höchst merkwürdig fände.

Dann nahm ich das Wort: „Eure Majestät können aus diesen Briefen ersehen, daß ich mein Unternehmen nicht nur programmäßig ausführte, sondern auch einen größeren Erfolg erzielte, als ich in Paris versprochen konnte. Nun fühle ich mich — nachdem die Hindernisse, welche Eure Majestät von Seite Englands befürchteten, nicht existiren — berufen, zu fragen: welche Entscheidung haben Eure Majestät Ungarn gegenüber gefaßt?“ — Er: Es giebt noch ein Hindernis: Preußen. Von Lord John Russell erhielt ich zwar in Folge Ihrer Gegenwart (denn die europäische Diplomatie mißt Ihren Reisen große Wichtigkeit bei) eine Depesche, in welcher er die Versicherung der Neutralität Englands, ich kann sagen, offiziell bekräftigt; aber er giebt auch der Ansicht Ausdruck, daß ich im Falle des Aufstehens der ungarischen Sache Deutschland zu provoziren würde.

Ich: Da die Neutralität Englands gesichert, ist dies nicht wahr-scheinlich. Doch angenommen, Deutschland würde provoziert — sind Eure Majestät geneigt, einen Frieden anzunehmen, der die italienische Frage nicht löst?

in seiner Rundschau vom Ende April darauf hin, daß die Wirkung der gesteigerten Getreidepreise eine Verminderung des Konsums ist. Er schreibt: „Das Getreidegeschäft will trotz aller künstlichen Mittel immer noch in seinen rechten Fluß gerathen, trotzdem die Zufuhr bereits eine sehr beschränkte zu nennen ist. Die Preise sind wohl so ziemlich den allgemeinen Verhältnissen angemessen, aber der Verbrauch ist ein geringerer. Im Allgemeinen nimmt man an, daß der Konsum bei gleicher Einwohnerzahl immer derselbe bleiben muß, weil ein Jeder essen müsse, — doch ist dem nicht so. Bei der immer noch arbeitslosen Zeit, wo der Verdienst selbst für den fleißigen und soliden Arbeiter auf den geringsten Satz heruntergedrückt worden ist, sind auch die Bedürfnisse geringer geworden. Der frühere Fleischhaff hat einer leichteren Ernährungsweise Platz machen müssen und selbst das Brod, das in früherer Zeit zum ungehinderten Verbrauch dalag, wird jetzt genau eingetheilt, damit es länger andauere. Diese Art von Sparsamkeit, die gezwungenemmaßen fast dreiviertel der Bevölkerung unseres Vaterlandes eingeführt haben, äußert ihre Rückwirkung auf unsere volkswirtschaftlichen Zustände, und hat die neuere Zollpolitik bis jetzt in keiner Beziehung das Loos der arbeitenden Klasse verbessert.“ In anderen landwirthschaftlichen Berichten wird darauf hingewiesen, daß wenigstens die schlesischen Landwirthe im Allgemeinen keinen Vortheil von den Getreidezöllen gehabt haben, da die meisten bei den geringen Ernterträgen von den höheren Preisen nicht haben profitieren können und vielfach sogar darunter gelitten haben, weil sie fremdes Getreide haben kaufen müssen; von Denjenigen aber, welche gute Ernten gehabt haben, vielfach der Zeitpunkt für den Verkauf verpaßt ist, weil sie darauf gerechnet hatten, daß im Frühjahr eine sehr erhebliche weitere Preissteigerung eintreten werde. Sehr ungünstig hat die landwirthschaftlichen Erträge auch der Umstand beeinflusst, daß die Fleischpreise mit der Erhöhung der Kartoffel- und Getreidepreise nicht gleichen Schritt gehalten haben. Auch er läßt sich aus der erzwungenen Sparsamkeit der Mehrheit der Bevölkerung erklären — der harte Winter, die Arbeitslosigkeit und die Vertheuerung von Petroleum, Brennstoffen, Brod und Kartoffeln haben den Fleischkonsum beschränken müssen.“

Hamburg. Der dritte deutsche Lehrertag findet hier vom 17. bis 19. Mai statt. Von den zur Tagesordnung des Lehrertages vorgeschlagenen Gegenständen haben nachfolgende Referate übernommen: 1. Geforderte Unterrichtsmittel: Hr. Lehrer Edert-Berlin. 2. Geschäftsordnung des Lehrertages: Hr. Lehrer Schröder-Berlin. 3. Bericht der Kommission betr. Beantwortung der Fragen zum Unterrichtsgefe: Hr. Lehrer Edert-Berlin. 4. Simultanschulfrage: Hr. Lehrer Pfeiffer-Fürth. 5. Lehrerinnenfrage: Hr. Prof. Goldemann-Karlsruhe, Referent; Hr. Hauptlehrer Harder-Elternsboel, Korreferent. 6. Grenzen der Staats- und Gemeindegerechte auf die Volksschule: Hr. Lehrer Beeger-Leipzig. 7. Die Lehrerschaft und die Presse: Hr. Lehrer Köhne-Hamburg. 8. Die sechsmonatliche aktive Militärdienstpflicht der deutschen Volksschullehrer: Hr. Lehrer Wilke-Schwerin i. M. Nur diejenigen Besucher des III. deutschen Lehrertages, welche sich vor ihrem Eintreffen eine Legitimationskarte (3. M.) gelöst haben, können sicher sein, eine gute und billige Wohnung zu bekommen.

Wiesbaden, 2. Mai. Das gute Aussehen des Kaisers wird im Allgemeinen mit Freude bemerkt. Der Aufenthalt in unserer Weltstadt scheint dem hohen Herrn ganz vortreflich zu bekommen, trotzdem das Wetter in den letzten Tagen etwas kühl war. Der Morgen ist gewöhnlich den Regierungsgeschäften und dem Empfang hoher Militär- und Zivilpersonen gewidmet, während der Kaiser nachmittags einzelne Besuche macht und mit der Großherzogin von Baden eine längere oder längere Spazierfahrt im offenen Wagen unternimmt. Am Abend besuchen die Allerhöchsten Herrschaften in der Regel das Theater. So auch gestern und heute. Bei der ersten Vorstellung, der sie am Dienstag bewohnten, wurden sie mit einem dreifachen Hoch begrüßt, eine Ovation, die sich wiederholte, als in dem zu Anfang aufgeführten Tanzdivertissement „der Frühlingsschöne“ auf einem Bande über dem an einer Eiche aufgehängten Wappenschild mit dem Reichsadler die benachrichtigte Aufschrift „Willkommen“ erschien, und als später der

Er: Ich nehme einen solchen Frieden nicht an, es wäre denn, daß ich besiegte oder eine europäische „mediation armée“ mich dazu zwingen würde.

Ich: Ich frage dann Eure Majestät, ob es möglich sein wird — von Ungarn ganz abgesehen — die Provocation Deutschlands zu vermeiden. Ich glaube nicht. Nehmen wir an, Eure Majestät vertreiben die Oesterreicher aus Verona; sie werden über den Nijonzo auf deutschen Boden übertreten und Eure Majestät können sie nicht verfolgen. Einem Feinde auf seinem eigenen Territorium Neutralität zu konzediren, ist aber eine Unthätigkeit. (Der Kaiser: Ce n'est que trop vrai — c'est absurde, absurde, on n'en pourrait jamais finir — c'est absurde. [Das ist nur zu wahr; das ist lächerlich, da könnte man niemals zum Ende kommen.] Sowohl, on n'en pourrait finir. Sie werden daher, Eure, die besiegte Armee jenseits des Nijonzo auf deutschem Territorium verfolgen und die Provocation ist fertig. Wenn Sie aber nach Ungarn gehen, ist die Möglichkeit eines deutschen Krieges weit geringer; überdies sichern sich Eure Majestät das Bündniß einer Nation, welche 200,000 Krieger stellen kann, welche wie die Löwen kämpfen werden. Die Preußen werden es sich sehr überlegen, bevor sie zum Schwerte greifen, wenn sie der Herzog Malafow mit 180,00 Mann an der Rheinseite angreift, während sie im Rücken von 30- bis 40,000 Franzosen mit 200,000 Ungarn bedroht sind.

Er: C'est pourtant vrai, aussi je vous dis franchement, loyale-ment (Das ist wahr, auch ich sage Ihnen aufrichtig und ehrlich), daß ich fest entschlossen bin, Ungarn unabhängig zu machen, wenn kein unvorhergesehenes Ereigniß dazwischen kommt. Ich will es thun, besprechen wir die Art und Weise, comment faire? Sind Sie noch immer entschlossen, ohne die Entsendung einer Armee Ihre Nation nicht zur Schwertergreifung aufzufordern?

Ich: Ich bin es entschlossen, fester als je. Ich will die Ursache klarlegen. De deux choses une; der Aufstand wäre vielleicht nicht stark genug (wegen Mängel in der Heeres-Organisation), die Oesterreicher aufs Haupt zu schlagen, bevor Eure Majestät Hilfe schicken würden, wenn Sie auch die Absicht hätten, eine solche zu senden. Dann würde Ungarn wieder auf fünfzig Jahre niedergeschlagen und sich ruhig verhalten, mögen noch so viele Franzosen — zu spät — herbeieilen. Oder der Aufstand nähme große Dimensionen an und hätte große Erfolge; dann würden die Oesterreicher erschrocken Italien verlassen und sich mit ihrer ganzen Kraft auf uns werfen; Preußen würde sicher Hilfe leisten, da es nur mit uns und nicht mit Eurer Majestät zu thun hätte.

Er: Sie handeln wie ein Patriot. Ich nehme die Basis an: Ich entsende entweder eine Armee nach Ungarn oder ich verlange nicht, daß sich Ungarn erhebe. Ich werde aber eine Armee entsenden, wenn es nur im Bereiche der Möglichkeit liegt; früher müssen aber noch hier einige andere militärische Operationen ausgeführt sein. Wenn mich in-dessen Europa — etwa durch eine bewaffnete Mediation — zum Frieden zwingen sollte, dann unterbleibt die ungarische Expedition. Im andern Falle nicht. En attendant besprechen Sie sich, in Ungarn eine Armee zu formiren; ich gebe Geld und alle Facilität; es liegt in

Name der königlichen Tochter „Luise“ von Damen des Ballets zur Anschauung gebracht wurde, von denen jede einen aus Blumen gebildeten Buchstaben trug. Der Kaiser und die Großherzogin gaben, sichtlich erfreut, ihren Dank für die sinnige Guldigung dadurch zu erkennen, daß sie wiederholt an der Brüstung der Loge erschienen und sich huldvollst verneigten. Das Theater ist gewöhnlich ganz gefüllt. Gestern waren die Generale v. Brühl, v. Schömerin, v. Schlotheim, v. Schöpp, v. Goeben und v. Rauch zur Tafel gezogen; morgen wird der Statthalter von Ost-Lothringen, General v. Manteuffel, welcher heute hier eingetroffen ist, beim Kaiser speisen; am Abend wird seine Reise nach Karlsbad antreten. (R. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 2. Mai. [Das Oberhaus] trat am Freitag Nachmittag um 2 Uhr zusammen. Bald darauf erschienen die königlichen Kommissare auf ihren Plätzen. Der Träger des schwarzen Stabes wurde abgeschickt, um die Gemeinen nach dem Hause zu entbieten. Herr Brand, der von Neuem erwählte Sprecher, erschien in Begleitung einer großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses. Herr Brand sprach die feierlichen Worte:

Ich habe Eure Herrlichkeiten zu benachrichtigen, daß Ihrer Majestät getreueste Gemeinen Ihrer Majestät Befehlen gehorham und in Ausübung ihrer unbestreitbaren Rechte und Privilegien die Wahl eines Sprechers vorgenommen haben und daß deren Wahl auf mich gefallen ist. Ich stehe nunmehr in Person vor Ihren Schranken und unterwerfe mich in aller Unthätigkeit Ihrer Majestät huldvoller Bestätigung.

Der Lordkanzler erwiderte:

Herr Brand, wir sind beauftragt, Sie zu versichern, daß Ihre Majestät von Ihrem Eifer für den öffentlichen Dienst und von Ihrer vollständigen Zulänglichkeit für die Ausübung der mühevollen Pflichten, mit denen Dero getreue Gemeinen Sie betraut haben, so sehr durchdrungen ist, daß sie aufs Bereitwilligste Sie als deren Sprecher anerkennt und bestätigt.

Darauf folgte des Sprechers Antwort:

Ich unterwerfe mich in aller Unthätigkeit und Dankbarkeit Ihrer Majestät huldvollstem Befehl. Es liegt mir nunmehr ob, im Namen und Auftrag der Gemeinen des vereinigten Königreichs deren gesammte unbestreitbaren Rechte und Privilegien zu beanspruchen. Ich bitte Ihre Majestät unterthänigst um Niederfreiheit in der Debatte, um Schutz vor Haftnahme für ihre Diener und eigenen Personen und vor Allem um die Freiheit des Zutritts zur Königin, wenn Umstände dies erheischen, sowie um günstige Deutung aller ihrer Handlungen. Was mich selber betrifft, so bitte ich, daß falls ein Irrthum begangen wird, derselbe mir selber und nicht Ihrer Majestät getreuesten Gemeinen zur Last gelegt werde.

Der Lordkanzler entließ Herrn Brand sodann mit den Worten:

Herr Sprecher, wir sind ferner beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Majestät bereitwilligst alle Rechte und Privilegien anerkennt, welche den Gemeinen je von ihren königlichen Vorgängern gewährt worden sind. Betreffs Ihrer selbst, mein Herr, wird Ihre Majestät, obgleich sie wohl weiß, daß Sie einer derartigen Zusicherung nicht bedürftig sind, Ihren Worten und Thaten allzeit die günstigste Deutung zu theil werden lassen.

Inzwischen waren im Unterhause vier Tische in den Sitzungssaal gebracht, vor dem „Tische des Hauses“ aufgestellt und auf jeden Tisch acht neue Testamente gelegt worden. Ins Unterhaus zurückgekehrt, hielt der Sprecher, der nur eine gewöhnliche Perücke und keine Robe trug, an die versammelten Mitglieder eine Ansprache, worin er von der Gewährung der an Ihre Majestät gerichteten Gesuche Mittheilung machte und seinen Dank für die auf ihn gefallene Wahl ausdrückte. Hierauf wurde der Sprecher durch den Sekretär Sir T. Erskine May vereidigt, verließ sodann das Haus und kehrte bald, bekleidet mit seiner Allongeperücke und Robe, zurück. Der Sekretär verlas sodann das Parlamentsregister in der alphabetischen Reihenfolge der Grafschaften. Sämmtliche Vertreter der Städte in den Grafschaften, so wie die Grafschaftsvertreter selber für Bedfordshire und die anderen Grafschaften in der Liste bis Cumberland leisteten zuerst den Eid. Nach der Eidesleistung trugen die Mitglieder ihre Namen in das Parlamentsregister ein.

Ihren eigenen Interesse, neben der französischen Armee ein eigenes Heer zu haben.

Ich: Zweifelsohne — aber nur neben der französischen Armee.

Er: C'est entendu.

Ich erwähnte, daß das Rundschreiben Gortschakow's, in welchem er von der Lokalisierung des Krieges spricht, in mir Bedenken erregte, ob Rußland seine Politik nicht verändert habe?

Der Kaiser beruhigte mich diesbezüglich vollkommen. Sodann verlas ich die Proklamations. Als ich zum Schlusse kam, mo es hieß: „Gegeben im kaiserlich französischen Hauptquartier“, lachte der Kaiser und sagte, es wäre gut, ein anderes Datum zu nehmen — es sei zu früh mit dem Hauptquartiere.

Ich glaube es wohl.

Endlich sprachen wir noch von der Heeresorganisation. Er stimmte meinen Vorschlägen zu und machte mir ein kleines Kompliment, indem er sagte, ich wäre ein erfahrener Heeresorganisator. Er legte großes Gewicht darauf, daß wir je früher einige Bataillone ungarischer Soldaten in's Lager senden. Ich erwiderte, daß wir dies in 8—10 Tagen thun könnten, wenn wir freie Hand haben. — Es wird also geschehen. Pietri kommt mit mir nach Turin, um im Namen des Kaisers die Hindernisse zu beseitigen.

Der Kaiser entließ mich mit einem sehr huldvollen „Au revoir.“

Der rasche Friedensschluß bei Villafranca machte bekanntlich der geplanten zweiten ungarischen Revolution ein Ende, bevor sie begonnen hatte. Ein revolutionäres Direktions-Komitee war bereits eingesetzt, Freischaren-Corps sollten in Italien und im Oriente gebildet werden und wurden zum Theile auch organisiert. In Villafranca wurde die ungarische Sache aber von Napoleon III. fallen gelassen. Es scheint ihm überhaupt nicht ernst um die ungarische Unabhängigkeit gewesen zu sein. Die Sache diente in seiner Hand nur als ein Pressionsmittel gegen Oesterreich. Als solches hätte er sie später im Nothfalle vielleicht etwas wärmer behandelt — das wurde aber mit dem Friedensschlusse überflüssig. (Presse.)

* Sitzung des elektro-technischen Vereins in Berlin vom 27. April. Vorsitzender Dr. Werner Siemens. Aus den geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden ergibt sich, daß der Verein zur Zeit 1316 Mitglieder (darunter 286 in Berlin) zählt, und daß sich die Mitgliederzahl nach Erlebigung von 33 weiter eingegangenen Anmeldungen auf über 1400 erhöhen wird. Den Vortrag des Abends hielt Herr Professor Dr. Förster über „Die Verwendung der Elektricität als Helferin der Zeitmessung und des öffentlichen Zeitdienstes“, ein Thema, welches in den Verhandlungen des Vereins schon einmal, wenn auch nur in nebensächlicher Weise aus Anlaß der Demonstration eines von Dr. Stein in Frankfurt a. M. konstruirten neuen astro-photographischen Apparates, behandelt war. Dem Vortragenden steht auf diesem Gebiete, vermöge seiner amtlichen Stellung als Direktor der

— [Die antiimperialistische Politik des Kabinetts Gladstone] beginnt bereits sich in Afghanistan geltend zu machen. Wie der „Times“ aus Kabul vom Sonntag telegraphiert wurde, ist die indische Regierung geneigt, Abdurhaman als Thronpräsidenten von Afghanistan zu begünstigen, und schickt eine Gesandtschaft nach Rhinjan, um Unterhandlungen mit demselben anzuknüpfen. Abdurhaman Khan, ein Vetter des verstorbenen Emirs Schir Ali, und von diesem nach Russland vertrieben, befindet sich bekanntlich seit einigen Monaten wieder in Afghanistan, um seine Rechte auf den Thron geltend zu machen, wozu ihm Gladstone, welcher die afghanische Affaire rasch mit Ehren zu Ende führen möchte, die Hand zu bieten scheint. Abdurhaman befindet sich in Rhinjan, in unmittelbarer Nähe (nördlich vom Hindu Kush), allein die Pässe sind bis Mitte Mai verschneit. Er hat von seinem Hauptquartier aus einen Brief nach Scherpur geschickt, in welchem er erklärt, er sei bereit, sich der englischen Regierung zu unterwerfen, er hoffe, daß sein langer Aufenthalt auf russischem Territorium ihn den Briten nicht verdächtig mache. Er leugnet, von den Russen die geringste Unterstützung an Geld und Mannschaft erhalten zu haben, und erklärt, daß das Volk von Afghanistan und Turkestan ihn herzlich aufgenommen habe, er fühle sich sicher, die Stimmen des übrigen Landes zu erlangen. Auch hat Abdurhaman bereits einen Teil der Einkünfte Turkestans nach Scherpur geschickt. Die Abscheidung einer Gesandtschaft nach Rhinjan ist die Antwort auf das Angebot des Präsidenten.

— [Dem Ministerium Gladstone] ist die Annehmlichkeit widerfahren, einen unbequemen publizistischen Gegner losgeworden zu sein. Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich die Verbreitung des Ereignisses in einem Privattelegramm angelegen sein, welches lautet:

„London, 1. Mai. Die journalistischen und politischen Kreise wurden heute durch plötzliche Ankündigung des Rücktritts Greenwood's von der Redaktion der „Hall Mall Gazette“ überrascht. Die „Hall Mall Gazette“ war der bedeutendste und erbitterteste Gegner der Gladstone'schen Politik und hatte großen Einfluß. Ihr Korrespondent sprach soeben den Redakteur Greenwood; derselbe erklärte, die „Hall Mall Gazette“ wechselte ihren Eigentümer und werde künftig ein radikales Blatt sein, deshalb hätten beide Redakteure demissioniert. Das Ereignis gewinnt durch die Wichtigkeit der Zeitung politische Bedeutung. Das neue Ministerium wird einen der schärfsten Kritiker los; der künftige Leiter der „Hall Mall Gazette“ dürfte Arthur Arnold werden, einer der fanatischsten Anhänger der Unabhängigkeit der slawischen Balkanvölker, ein Bewunderer der russischen und ein Gegner der österreichischen Orientpolitik.“

— [Uebereinen Coup der englischen Politik], der nicht verfehlen dürfte, in gewissem Grade Aufsehen zu erregen, lieft man in der „Exploration“:

„Die Pforte hat soeben die Provinz Hadramaut in Arabien an England abgetreten, oder vielmehr zu Gunsten dieses Staates abgegeben. Seit dem 26. Ramadan hat die Pforte von Raschid Pascha, dem Generalgouverneur von Arabien, Kenntnis von dieser Annexion erhalten. Diese neue Konzeption seitens der Pforte erklärt die Hindernisse, welche das britische Kabinet in der Regelung der hellenischen Grenzregulierung an den Tag legte.“

England befaß schon Maskat und Aden; es ist nun gelungen, sich das ganze dazwischen liegende Gebiet zu bemächtigen und Alles das ohne Lärm, ohne daß Jemand davon benachrichtigt wird. So ist England Herr von Arabien geworden, und in unmittelbarer Nähe der afrikanischen Küste.“

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Pforte versendet an ihre Vertreter ein Rundschreiben als Antwort auf die letzten beiden Zirkulardepeschen des griechischen Ministers Trifoupis, worin sie behauptet, daß das von offizieller griechischer Seite beklagte Briganten-Unwesen hauptsächlich von dem hellenischen Aktionskomitee

genährt werde. Schließlich vernahrt sich die Pforte energisch gegen die Anschuldigungen, daß sie Maßregeln treffe, um die Arbeiten der europäischen Kommission zu behindern. [Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

✓ Berlin, 5. Mai, Abends 7 Uhr.

[Der Reichstag] nahm die Anträge der Gewerbe-Kommission bezüglich des Hausratsbetriebs unverändert an und genehmigte sieben einzelne Anträge der Gewerbe-Kommission bezüglich des Innungswesens mit 152 gegen 102 Stimmen.

Vermischtes.

* **Das Goethe-Denkmal** in Berlin wird nunmehr bestimmt am 1. Juli enthüllt werden. Der Kaiser hat sein Erscheinen bei der Feier in Aussicht gestellt.

* **Zu Pfingsten** findet in Berlin die 3. Jahresversammlung der plattdeutschen Vereine und Reuterfreunde statt. Das Fest-Komitee richtet mit Bezug hierauf folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung an uns:

Wir beehren uns, Sie zu der in der Zeit vom 15.—18. d. M. hier selbst stattfindenden III. Jahresversammlung der plattdeutschen Vereine und Reuterfreunde hierdurch ergebenst einzuladen. Die Festprogramme sind im Druck und werden spätestens am Mittwoch zur Versendung gelangen. Das unterzeichnete Komitee, bestehend aus Delegierten der drei berliner und zwei Charlottenburger Vereine, arbeitet unter Ausbütung aller Kräfte, um das Fest der „Plattdeutschen“ würdevoll zu gestalten. Schon aus dem Programm werden Sie erkennen, welche reiche Fülle von Vergnügungen den Festteilnehmern geboten werden soll. Vor Allem aber bitten wir Sie, Ihr Augenmerk auf die Tagesordnung zu richten; sie wird immerhin den eigentlichen Zweck unserer Zusammenkunft bilden. Bedenken Sie, daß das erhöhte Interesse für den plattdeutschen Dialekt erst entstanden ist durch die Werke Fritz Reuters und daß einzig und allein dieser Umstand es ist, dem sämtliche plattdeutschen Vereine ohne Ausnahme ihre Entstehung verdanken. Wir, die wir die Erbschaft des großen Genies angetreten haben, müssen es als eine heilige Pflicht erachten, für die Fertigstellung seines Denkmals zu sorgen, eines Denkmals, das einst zu künftigen Generationen reden soll von der Begeisterung, mit welcher man Reuter ehrt. Wir halten es für unumgänglich, unserer Bitte noch weitere Worte hinzuzufügen, indem wir fest davon überzeugt sind, daß kein „Plattdeutscher“ zurückstehen wird, wenn es gilt: das Andenken Reuters zu ehren. Also auf nach der Reichshauptstadt, wo Ihnen die Herzen der Reuterfreunde, der hochdeutschen und plattdeutschen, in Freude entgegen schlagen!

Hochachtungsvoll und ergebenst
Das Festkomitee.

P. S. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kongress sind an Herrn Max Friedländer, Berlin C., Breitestraße Nr. 3, zu richten.

* **Nachdem** Russland und die skandinavischen Reiche den Reigen der internationalen Exponen in dem Restaurant der Fischerei-Ausstellung eröffnet, erfreute am Montag auch der chinesische Kommissar der Ausstellung die Mitglieder der Direktion und die fremden Kommissare mit einer Einladung zu einem chinesischen Frühstück, an dem sich außerdem der chinesische Gesandte Li-Fang-Pao, die Gesandtschafts-Attaches und einige Mitglieder des Reichstags beteiligten. Das Mahl war von dem Koch des Gesandten selbst zubereitet, also durchweg echt chinesisch. Zwei Eisenbeinfäße erstiegen Messer und Gabel; ihre Handhabung bot zwar den Europäern einige Schwierigkeit, die indessen nach einigen Versuchen überwunden wurde. Das Gericht setzte sich aus folgenden Gängen zusammen:

1. Haifischflossen mit Ei.
2. Tintenfisch mit Chrysanthemum indicum (indische Wucherblume).
3. Tripang (Seegurken) mit großen getrockneten Krabben.
4. Fischbauch mit chinesischem Schinken und Algen.
5. Seeohren (zur Familie der Paludiden gehörige Schnecken) mit Rindfleisch).
6. Getrockneter Tintenfisch von Canton.
7. Getrockneter Haifisch mit Kräutern.
8. Chinesischer Reis.

nach genauer Zeit wird nur durch solche Zeitangaben genügt, welche nahezu auf die Sekunde gesichert sind; für den öffentlichen Verkehr, selbst der Präzisions-Verkehrsanstalten, genügt aber die Minute. Die zweckmäßigste Einrichtung des öffentlichen Zeitdienstes wird darin bestehen, daß man öffentliche Mittelpunkt genauer Zeitangaben (Sekunden-Angaben) schaffe, welche sämtlich unmittelbar oder mittelbar von einer Sternwarte reguliert und überwacht werden, und daß man von diesen sekundären Mittelpunkten aus automatisch oder durch Vermittelung geeigneter Beamten alle öffentlichen Uhren (der Thürme, der Bahnhöfe u. s. w.) auf elektrischem Wege innerhalb der Minute richtig erhalten läßt. Was zuerst die eigentlichen Normaluhren anbelangt, so wird eine zentrale Regulierung am zweckmäßigsten dadurch bewirkt, daß man Uhren und Zifferblätter nicht sowohl auf elektrischem Wege bewegt, sondern nur durch elektrische Wirkungen kontrolliert und in Ordnung hält, während man die Bewegung der Zeiger auf gewöhnlichem Wege, am besten durch Gewichtswerke mit Pendel hervorbringt. Zwar giebt es vorzüglich ausgeführte Systeme, in denen die Zeiger der Zifferblätter direkt durch elektrische Ströme, die von einer Zentralstelle ausgehen, getrieben werden, und diese Einrichtungen vermögen auch innerhalb geschlossener Gebäudekomplexe bei sorgfältiger Ueberwachung der Stromquellen und Leitungen Gutes zu leisten, ja vielleicht stellen sie die zweckmäßigste Lösung der Aufgabe dar; aber ihr entscheidender Nachteil bei räumlich sehr ausgebreiteten Systemen besteht darin, daß jegliche einzelne Versagung elektrischer Wirkung sofort eine Unterbrechung der Regelmäßigkeit auf der ganzen Linie hervorbringt. Wenn dagegen die Schwingungen öffentlich aufgestellter Pendeluhren auf elektrischem Wege, z. B. durch periodisch wiederkehrende, von einer Zentralstelle ausgehende elektro-magnetische Anziehungswirkungen, welche auf die Pendel ausgeübt werden, nur in Uebereinstimmung mit einer zentralen Pendeluhr erhalten werden (sogenanntes sympathisches System), so hat ein Versagen einzelner Stromleitungen, sogar minutenlanges Versagen derselben, keinerlei Störungen der Regelmäßigkeit des Dienstes zur Folge. Dieses sympathische System liegt den berliner Normaluhren zu Grunde. Dasselbe gilt auch in England als das bewährteste; und bei der neuen Normaluhr-Einrichtung, welche jetzt in Paris hergestellt wird, ist ganz dieselbe Wahl getroffen worden. Von solchen Normaluhren ausgehend, deren in Berlin 6 aufgestellt sind und in Paris 12 hergestellt werden sollen, würde die Uniformität der Minutenangaben aller Thürme, Bahnhofsuhren u. c. am einfachsten dadurch hergestellt werden, daß jede Normaluhr in ihrem Bezirk entweder jede Stunde oder zu bestimmten Tageszeiten automatisch die Zeiger der betreffenden Uhren durch elektrische Wirkungen auf die genaue Minute zurückführt, oder daß dies auf Grund der Normaluhr-Angebote, möglichst unter Benutzung der schon vorhandenen Leitungen, durch Beamte ausgeführt wird. Der Vortragende erörterte schließlich die guten Leistungen, sowie die Mängel der berliner Normaluhren. Bei ihrer Aufstellung habe man durch die Einrichtung der Gehäuse und durch innere Gasbeleuchtung, sowie durch die Platzierung an dem Wetter und dem Staube gar zu sehr ausgelesenen Lagen an die Leistungen des Systems die höchsten Zu-

für die nicht völlig Gesättigten folgten noch einige europäische Speisen. Die Stimmung war natürlich eine höchst lebhaft.

* **Stella Garster**, die seit Jahren die Gattin ihres ehemaligen Impresario Gardini ist, ist am Sonntag in Bologna Mutter einer Tochter geworden. Das Paar bewohnt in Bologna ein Anwesen, das Gardini dort für einen Teil des Geldes, welches seine Gattin in Berlin, Petersburg und London erworben hat, angekauft hat. Seit etwa einem halben Jahre lebte die berühmte Sängerin dort mit ihrem Gatten in stiller Zurückgezogenheit.

* **Koblenz**, 29. April. In der heute bei verschlossenen Thüren stattgehabten Verhandlung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts, betreffend Verbreitung von Goethe's „Tagebuch“ wurde das beschlagnahmte Libell freigegeben.

* **Das Wohnhaus Chamisso's** in der Großen Friedrichstraße 235 in Berlin, so berichtet die „Berl. Mont.-Ztg.“, entbehrt jedes Erinnerungszeichens an seinen einstigen Besitzer, der hier Unsterbliches schuf. Dies hat die Vorsteherin einer jetzt im Hause befindlichen Schule, Frä. Bloch, veranlaßt, im Verein mit dem derzeitigen Besitzer, Frn. Köppel, ein Medaillon-Portrait des Dichters in Bronze herstellen zu lassen, um damit die Fassade des Hauses, das übrigens baulich wenig verändert ist und sogar noch die Wohnstube der „Alten Waschfrau“ enthält, zu schmücken. Es wird dies in den nächsten Wochen mit einer entsprechenden Feierlichkeit geschehen, an der sich auch der hierzu eingeladene „Verein für die Geschichte Berlins“ zu beteiligen gedenkt.

* **Die billige Preisnotierung als Lockvogel.** Die „Hamburger Reform“ enthält in ihrer letzten Sonntagsnummer eine Illustration mit folgendem Text: Bauer: Wat, twolf Mark sall de Buir kosten? Dar steiht ja doch an: Soß Mark. Wegen den Bries bün id ja rinkaamen. — Händler: Ja mein guter, lieber Herr, das ist ja der Preis für das eine Bein; die Hufe hat ja aber zwei Beine, drehen Sie sie nur um, so werden Sie sehen, auf dem anderen Bein steht auch sechs Mark, es ist ganz in Ordnung.

* **Den im pariser „Figaro“ erscheinenden Memoiren** „Vingt ans de police“ entnehmen wir eine Episode, welche sich an die im Jahre 1866 erfolgte Hinrichtung des Mörders Avinain knüpft. Als am Morgen vor der Hinrichtung der Scharfrichter zu Avinain herantrat, überhäufte dieser ihn mit Beischimpfungen, mit den fürchterlichsten Schmähungen. Ruhig und würdevoll ertrug der Scharfrichter die Fluth von Beleidigungen, scheinbar ohne denselben auch nur die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken. Nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen waren, ging der Verbrecher die Stufen zum Schaffot hinan, wurde über den Balken gelegt, das Messer senkte sich dann aber untersuchte der Henker von Neuem die Schreckensmaschine, nahm seinen Platz wieder ein und ließ nun das Messer gänzlich niederfallen. Die Mehrzahl der Zuschauer mochte glauben, die Exekution sei sehr rasch von Statte gegangen. Einer der funktionierenden Beamten aber machte dem Henker die Bemerkung, er sei nicht so rasch verfahren wie sonst. Der Scharfrichter leugnete nicht, und während ein unbeschreibliches Lächeln seine Lippen umspielte, antwortete er einfach: „Ich habe ihn warten lassen.“ Der Scharfrichter hatte sich der Beleidigungen erinnert, welche der Verurtheilte ihm zugefügt, und der Rächer der Gesellschaft hatte sich einmal selbst gerächt. Er „hatte ihn warten lassen.“

* **Es ist Alles schon dagewesen**, sagt Ben Afrika. Sogar das „Fünfeckner-Spiel“, welches unter dem Namen „Des Prinzipals Verzweiflung“ jetzt Jung und Alt beschäftigt und uns von Amerika importirt worden ist. Eine Chicagoer Zeitung, die „Tribüne“, bringt aus der Feder des bedeutendsten Kunsthändlers jener Stadt, eines Herrn Ledyard, eine Zuschrift, in welcher es, nach einer Angabe des Berliner „Tagebl.“, wörtlich heißt: „Beim Durchblättern eines alten Jahrgangs des in London erschienenen Art-Journal (1851) finde ich den Abdruck eines Albrecht Dürer'schen Kupferstichs „Die Melancholie“ aus dem Jahre 1514. Der Kupferstich stellt eine geflügelte weibliche Figur dar, die anscheinend ermüdet die Arbeit aufgegeben hat, eine große Anzahl in Zeichnungen vor ihr liegender Instrumenten, Handwerkszeug und — wie es in dem Originaltexte des Art-Journal heißt — „einer Art Kalender“. Diese Art Kalender aber ist nichts Anderes, als das in 16 kleinere Felder getheilte Quadrat mit den 16 Wörtern und zwar in folcher Anordnung, daß je 4 Ziffern nach allen Seiten hin die Summe 34 ergeben. Es ist dies die „neueste“ Variante des Fünfeckner-Spiels. — Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß das uns von Amerika gesendete „Boß-Puzzle“ vor nahezu 400 Jahren in Deutschland schon bekannt war. Wir legen zwar keinen großen Werth auf dieses Prioritätsrecht, aber es ist doch immerhin interessant zu sehen, wie auch solche Spielereien in ewigem Wandel ihre Reize durch die Jahrhunderte fortkommen.“

muthungen gestellt. In Paris will man diese sekundären Uhrenzenträ durchgehend nur innerhalb öffentlicher Gebäude unterbringen. Redner schloß mit der Erörterung einiger, für die weitere Ausdehnung und größere Sicherung des öffentlichen Zeitdienstes wichtiger Gesichtspunkte theoretischer und experimenteller Natur, zu deren weiterer Befolgung und Vertiefung er glaubt, gerade in der Vereinigung der zum elektrotechnischen Verein zusammengetretenen Kräfte den geeigneten Boden zu finden. An den interessanten Vortrag schloß sich eine Debatte, an welcher sich die Herren v. Feiner-Altened, Geh. Regierungs-rath Gschäfer und Professor Dr. Förster beteiligten. Ein auf der Tagesordnung angefügter Vortrag von Dr. D. Fröhlich über „Messung starker Ströme“ wurde, der vorgerückten Zeit wegen, auf die nächste, am 25. Mai stattfindende Sitzung verschoben.

* **Eine Depesche** des „Gaulois“ aus Capstadt meldet, daß sich die Kaiserin Eugenie am 20. April auf dem „German“ nach Natal eingeschifft habe. Bei der Abfahrt des „German“ drängte sich seit 2 Uhr Nachmittags die ganze Bevölkerung der Capstadt auf dem fast 3 Km. weiten Wege, den die Kaiserin zurücklegen mußte. Vom botanischen Garten, hinter welchem sich das Gouvernementshaus befindet, bis zu den Eingangsthüren der Docks war diese ganze bunte Bevölkerung von Malaien, Kaffern und Europäern versammelt, um der Kaiserin ihr Mitgefühl zu bezeugen. Die Equipage des Obergouverneurs, in welcher außer der Kaiserin Lady Frere und ihre zwei Töchter Platz genommen hatten, legte den ganzen Weg in starkem Trab zurück und hielt nur einmal an den Quais des Docks, wo die zur zeitlichen Zwangsarbeit verurtheilten Kaffern, welche Gefangen der Kolonie sind, zu den neuen Färbefestigungsarbeiten verbannt werden. Auf die Fürbitte der Kaiserin bewilligte denselben Sir Bartle Frere einige Gnaden oder Strafmilderungen. In diesem Augenblick hielten die auf der Rhede liegenden Schiffe ihre Flaggen auf. Gegen 3 Uhr betrat die Kaiserin das Schiff. Um 4 Uhr manövrierte der „German“ langsam inmitten der Schiffe, welche die Docks anfüllten; eine halbe Stunde bemerkte man auf der hohen See nichts mehr als einen winzigen Punkt, von dem ein leichter bläulicher Rauch emporstieg. Während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes in der Kapstadt hatte die Kaiserin in der vollständigen Zurückgezogenheit gelebt. Sie bewohnte in dem Hause des Gouverneurs ein Zimmer, welches an dasjenige stieß, das ihr Sohn während der wenigen Stunden, die er in der Stadt zugebracht, innegehabt hatte. Ihre Hauptbeschäftigung während des Tages bestand darin, daß sie sich mit Lady Frere von den Einzelheiten des Aufenthalts des Prinzen vor seiner Abreise nach Natal unterhielt. Nur ein einziges Mal, am Sonntag früh, verließ die Kaiserin ihr Gemach, um einer Messe in der katholischen Kirche beizuwohnen.

Berliner Sternwarte, ein besonderes Maß von Erfahrung und Sachkunde zur Seite. Wenn der Vortrag schon aus diesem Grunde mit besonderem Interesse aufgenommen wurde, so mußte der Redner die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörerschaft noch durch eine Fülle von Anregungen ungemein zu fesseln, durch welche er die Richtungen anschaulich bezeichnete, in denen für den Zeitdienst durch Vervollkommen der auf die Annäherung der Elektrizität gegründeten Mittel noch bestimmte Aufgaben zu lösen bleiben, und in welchen daher eine weitere Förderung dieses für den entwickelten Verkehr der Neuzeit unentbehrlichen öffentlichen Dienstzweiges herbeigeführt werden kann. Bei der Benutzung elektrischer Apparate zur Zeitmessung verfolgt man im Allgemeinen das Ziel, die Bewegungserscheinungen bestimmter Himmelskörper, deren Beobachtung als Mittel der Zeitbestimmung dient, möglichst unmittelbar durch elektrische Aktion zu registrieren und dadurch die Fehler, welche bei der persönlichen Beobachtung unvermeidlich sind, thunlichst unwirksam zu machen. Gegen die frühere, auf Verbindung der Gesichtswahrnehmung der Bewegung mit der Gehörswahrnehmung der Uhrschläge gegründete Methode der astronomischen Zeitbeobachtung wurde zuerst ein wichtiger Fortschritt dadurch herbeigeführt, daß man sich der elektrischen Stromwirkung zu dem Zwecke bediente, um im Augenblicke der Beobachtung, in dem Momente, in welchem der beobachtete Stern vor dem Meridianfaden des Fernrohrs vorbeieilte, einen elektrischen Strom zu schließen und dadurch den Zeitpunkt des beobachteten Phänomens in derselben Weise, in welcher die mittelst der astronomischen Beobachtung zu kontrollierende Uhr ihre Schwingungen aufzeichnete, zu registrieren. Hierbei sind die persönlichen Fehler, welche vorher zwischen zwei verschiedenen Sinneswahrnehmungen in's Spiel kamen, auf die Relationen zwischen der Sinneswahrnehmung und der Muskelbewegung beschränkt und dadurch erfahrungsmäßig vermindert, aber immerhin noch nicht ganz ausgeschloffen. Die weitere Aufgabe geht dahin, auch von diesem Fehler noch freier zu werden, indem die Registrierung nur sozusagen unter Kontrolle des Beobachters gestellt, aber im Wesentlichen zur selbstthätigen elektrischen Ausführung einem Mechanismus übertragen wird. Redner beschrieb unter Eingehen auf eine Anzahl technischer Details die verschiedenen Methoden, in denen versucht worden ist, dieses Ziel durch elektrische Thätigkeit zu erreichen, indem er gleichzeitig die hierbei noch zu überwindenden technischen Schwierigkeiten hervorhob, deren Ueberwindung wesentlich eine Aufgabe des Zusammenwirkens solcher Kräfte sein wird, welche im elektrotechnischen Vereine zusammengefaßt sind. — Nachdem der Vortragende im Anschlusse hieran die hohe Bedeutung hervorgehoben hatte, welche die elektrische Fernwirkung in Verbindung mit der Chronometrie für die Ermittlung der Zeitunterschiede verschiedener Punkte der Erdoberfläche und danach für die Ermöglichung einer und derselben absoluten Zeitangabe in sehr entfernten Gegenden der Erde hat, und nachdem er auf die Aufgaben des weiteren Vervollkommens und Vervollständigung noch fähigen Zeitdienstes an den Küsten hingewiesen hatte, ging er auf die Aufgaben des öffentlichen Zeitdienstes als Hülfseinrichtung der Gewerbetätigkeit und des Verkehrswezens über.

Den Bedürfnissen der Präzisionsgewerbe und der exakten Forschung

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Mai.

r. [Der Provinzial-Baugewerkstag] des posener Provinzial-Baugewerksvereins findet am 13. und 14. d. M. hier selbst statt.

Der „**Diennit**“ und die Litthauer. Der „**Diennit**“ (Poznański), der in Folge mangelhafter Kenntniss der deutschen Sprache einen Artikel unseres Blattes über die oftprokirten Gebetbücher in Russisch-Litthauen ganz falsch verstanden und dieserhalb eine Fluth von Verläumdungen über die „Pos. Ztg.“ ausgegossen hat, will sich nicht dazu verstehen, seinen Irrthum zu berichtigen. Es scheint, daß er der Stimme der Wahrheit gegenüber sehr harthörig ist, wohl auch nicht den Muth besitzt, um seinen Fehler jetzt vor dem Lesepublikum einzugehen, dem er die „Pos. Ztg.“ als Gesinnungsgegnerin Murawjews denunziert hat. Eine Berichtigung müßte der „**Diennit**“ aber um so mehr bringen, als er in seinem fraglichen Artikel auch eine arge Unwissenheit in Bezug auf die russische Schriftsprache an den Tag gelegt hat. Er schreibt nämlich, daß die den Litthauern von der russischen Regierung oftprokirten Gebetbücher mit dem „kirillischen“ Alphabet gedruckt seien. Nun werden aber, lieber „**Diennit**“, in Rußland mit der alterthümlichen „Kirilica“ lediglich liturgische, für den Gebrauch der orthodoxen Geistlichkeit bestimmte Bücher gedruckt, alle anderen Bücher aber, ja selbst die Bibel, mit der „Grafchanka.“ Selbstverständlich sind also auch die katholischen Gebetbücher der Litthauer nicht mit der Kirilica, sondern mit der Grafchanka gedruckt worden.

r. Der Vorstand des Pestalozzi-Kreisvereins der Stadt Posen hielt am 3. d. M. im Mewes'schen Lokale eine Sitzung ab, in welcher, nach Erlebung eines eingegangenen Unterstützungsgeldes und nach einem kurzen Bericht seitens des Rendanten über den gegenwärtigen Stand der Kasse, vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rektor Gerike, die Frage angeregt wurde, auf welche Weise eine weitere Hebung des Vereins bewirkt werden könne. Im Anschluß hieran referirte Herr Gerike über die verschiedenen Einrichtungen und Veranstaltungen, welche von den in hoher Blüthe stehenden Vereinen der Provinzen Brandenburg und Sachsen und des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin zu jenem Zweck mit Erfolg in's Leben gerufen worden sind. So besitzen jene Vereine beispielsweise eigene Buchhandlungen, Niederlagen der verschiedensten Waaren, besorgen unter ihren Mitgliedern den Vertrieb von Musikinstrumenten, von Nähmaschinen u. s. w. Es ist klar, daß in Folge dieser Einrichtungen, welche den Vereinen jährlich mehrere Tausend Mark Reinertrag bringen, auch die Leistungen ganz andere sein können, als z. B. in posener Verein, der nur auf die laufenden Beiträge seiner Mitglieder angewiesen ist. Der Pestalozzi-Verein der Provinz Brandenburg kam auf jene Weise in den Besitz von Mitteln, um sich ein eigenes Waisenhaus in Gerswalde erbauen zu können. — In der an das Referat sich anschließenden Debatte wurde betont, daß der größte Theil der in anderen Provinzen getroffenen Veranstaltungen für unsere Verhältnisse nicht zupassend seien und daher als nachahmenswerth nicht empfohlen werden könnten. Vor der Hand soll es Hauptaufgabe des Vorstandes sein, nicht nur die dem Verein noch fernstehenden Lehrer und Lehrerinnen dem Verein zu gewinnen, sondern namentlich auch Nichtlehrer für die Pestalozzi-Vereine zu erwärmen und zum Anschluß an den Verein zu bewegen. — Mögen die Bemühungen des Vorstandes im Hinblick auf den Zweck des Vereins: Unterstützung bedürftiger Lehrerwitwen und Waisen, und im Hinblick auf das Motiv seiner Gründung, die goldene Hochzeitfeier unseres erhabenen Herrscherpaares am 11. Juni v. J., von Erfolg begleitet sein!

Unterstützungen für Lehrer. Der für das Rechnungsjahr 1879/80 vom Unterrichtsmünister der hiesigen Regierung überwiesenen Fonds zur einmaligen Unterstützungen für Lehrer und Lehrerinnen ist jetzt zur Vertheilung gekommen. Da der Fonds diesmal um 10,000 Mark geringer war, als im Vorjahre, so konnten auch jetzt nicht so zahlreiche, noch auch so große Unterstützungen als früher gewährt werden. In der Stadt Posen sind 16 Lehrer und Lehrerinnen mit 60 bis 85 M. betheilt worden. Die Zuwendungen haben sich diesmal auch auf die Fortbildungsschulen erstreckt. Von Lehrern und Lehrerinnen sind nach den Bestimmungen des Ministers vorzugsweise solche unterstützt worden, die länger als 12 Jahre im Amte, noch auf dem Minimalgehalt stehen oder aus besonderen Gründen keine Alterszulagen erhalten oder besonders bedürftig sind.

Personal-Veränderungen im V. Armeekorps. Dr. Lieber, Stabs- und Bats.-Arzt vom Füf. Bat. 1. Pos. Inf. Regts. Nr. 18, zum Ober-Stabsarzt 2. Kl. und Regts. Arzt des 2. Niederländ. Inf. Regts. Nr. 47 befördert. Die Assistenz-Arzte 1. Klasse Dr. Gahn, von der Art. Schießschule, zum Stabs- und Bats.-Arzt des Füf. Bats. 1. Pos. Inf. Regts. Nr. 18, Dr. Anshütz II., vom Westpreuß. Manen-Regt. Nr. 1, zum Stabsarzt bei dem Ostpreuß. Füf.-Arzt. Regt. Nr. 1, befördert. Der Assistenzarzt 2. Kl. der Reserve Dr. v. Zuchowski, vom Ref. Landw. Bat. (Glogau) Nr. 37, zum Assistenzarzt 1. Kl. der Ref. befördert. Dr. Schulze, Stabsarzt vom mediz. chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut, als Bats.-Arzt zum 2. Bat. 4. Pos. Inf. Regts. Nr. 59, Dr. Schmeltzopf, Assist. Arzt 1. Kl. vom 1. Bad. Feld-Art. Regt. Nr. 14, zum 4. Pos. Inf. Regt. Nr. 59, — versetzt.

r. Im Handwerker-Verein hielt am 4. d. M. Mittelschullehrer Gräter einen Vortrag über den Einfluß der Frau als Hausfrau, Gattin und Mutter. Redner führte zunächst aus, wie der Gegensatz zwischen Orient und Occident ganz besonders im Familienleben, in der Stellung der Frauen zur Erscheinung komme, indem dort die schwächere Frau unbedingt dem Manne unterworfen sei und überdies durch die Vielweiberei des Muhamedanismus entwürdigt werde, und von einem sittlichen Einfluß der Frau auf den Mann nicht die Rede sein könne, während im Gegentheil hierzu im christlichen Abendlande die Frau in die ihr gebührenden Rechte eingesetzt und zu derjenigen Stellung erhoben sei, in welcher sie ihren Einfluß auf den Mann und die Familie geltend machen könne. Nachdem schon bei den heidnischen Germanen die Frauen einen nicht unerheblichen Einfluß geübt, habe sich im Mittelalter ein wahrer Frauenkultus entwickelt. — Von jeher habe die deutsche Frau das Haus für die Stätte ihres stillen Wirkungskreises gehalten, und auf diesem Walten beruhe besonders das Familienglück; innerhalb des Hauses erfülle sie in stiller Zurückgezogenheit ihre bedeutungsvollen Pflichten; zu dieser Berufstätigkeit sei sie ganz besonders durch Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit u. s. w. ausgerüstet. — Erst in der Ehe komme die Frau als Gattin zu voller Ausübung ihres Berufes. In der Ehe solle der Mann gewissermaßen das Haupt, die Gattin das Herz sein, und in diesem Sinne solle auch die Frau ihren Einfluß auf den Mann, und durch diesen auf das öffentliche Leben üben; durch Einfachheit und Anspruchslosigkeit, durch tiefes religiöses Gemüth bereite die Frau dem Gatten das größte Glück, mache ihm das Haus lieb und theuer, richte seinen gesunkenen Muth auf. — Die höchste Stellung aber nehme die Frau als Mutter ein, und sei als solche der Mittelpunkt der Familie. Die wahrhaft natürliche Liebe beginne mit dem Leben des Kindes und höre erst auf mit dem Tode; die Mutter erziehe das Kind, sie pflege in demselben Religiosität und Sittlichkeit; sie wende zunächst der körperlichen Anlage die größte Sorgfalt zu, erwecke aber auch die schlafende Seele des Kindes zum Leben, mache dasselbe mit dem Himmel bekannt, reiche ihm leibliche und geistige Nahrung, wobei sie darüber zu wachen habe, daß die Umgebung keinen verderblichen Einfluß auf das Kind ausübe, daß dasselbe weder am Körper, noch an der Seele Schaden leide. Aufgabe der Mutter sei es aber auch, das Kind für die Gemeinschaft zu erziehen, so daß durch das Vaterhaus dem Kinde das Vaterland lieb und theuer, und der

Gemeinsinn in demselben geweckt werde. Sollte aber das Familienleben diese Wirkung ausüben, dann müsse dasselbe ein organisches Ganzes bilden, bei welchem der Vater das Haupt ist und den konsequenten Willen repräsentirt, während die Mutter diesem Familienleben die anziehende Form verleiht und die einzelne Individualität berücksichtigt. Welche Bedeutung die Mutter für die Familie habe, wissen diejenigen am Besten, welche die Mutter verloren haben. Ein glückliches Familienleben gewähre ein erhebendes Bild in seiner trauten, herzerquickenden Gemeinschaft, die der Heerd sei, an welchem sich die Lebenskeime der jungen Seele entwickeln. Die Familie sei der geeignetste Boden für die Erziehung, und welchen Einfluß die Mutter auf ihre Söhne, oft durch deren ganzes Leben übe, das erkenne man so recht an dem Beispiel der Königin Luise, ebenso an dem der Mutter Goethes, sowie Schillers; noch weit mehr offenbare sich aber der Einfluß der Mutter auf die Töchter; je reiner, tugendhafter und frommer, desto amüthiger erscheine das weibliche Geschlecht. Wohl den Kindern, welche in einem glücklichen Familienleben aufwachsen, wohl aber auch dem Volke, wo ein solches Familienleben zu Hause ist; denn in der Familie liegt die Quelle, aus der das Glück für die Einzelnen, wie für ganze Völker fließt. Wird überall in Deutschland ein glückliches Familienleben herrschen, dann wird das deutsche Volk auch glücklich sein. — An diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag, dem besonders viele Damen beizuhörten, knüpfte sich eine Diskussion. — Den von dem Vorsitzenden gemachten geschäftlichen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß Freitag, den 14. d. M. der Cyklus von Vorträgen geschlossen wird. Während des Sommers werden Ausflüge nach Fabriten und ein Sommerfest veranstaltet, und im September d. J. alsdann die regelmäßigen Versammlungen des Vereins wieder beginnen.

Das Opfer der Künstlerin. Die gefeierte polnische Schauspielerin, Frau Modzejska, welche gegenwärtig, wie wir bereits mittheilten, im „Royal Court theater“ zu London auftritt, ist am 2. Mai daselbst von Mitgliedern der englischen Aristokratie mit Blumen förmlich überschüttet worden. Am nächsten Tage nahm die Künstlerin sämtliche Blumenbouquets, schaffte sie in die polnische Kapelle von London und legte die erhaltenen Bühnentrophäen am Fuße des Altars vor dem Bilde der Allerheiligsten Jungfrau nieder. So berichtet mit großem Wohlgefallen der „Kurjer Poznański“.

r. Besitzveränderung. Das Rittergut Gzechel im Kreise Pleschen, welches 1014 Morgen Flächeninhalt hat, ist aus den Händen des bisherigen Besitzers Frau Gomolewska bei der Subhastation am 1. d. M. in den Besitz des Hrn. Hubert (Waters der Vorbesitzerin) übergegangen.

r. Wollstein, 2. Mai. [Dienst-Alterszulage der Lehrer. Milzbrand.] Für das Etatsjahr 1880—81 erhalten im hiesigen Kreise 70 Lehrer Dienst-Alterszulagen, und zwar: im Betrage von 90 M. 16 und von 180 M. 54. Von den 70 Lehrern sind 15 an städtischen und 55 an ländlichen Schulen angestellt. — Bei dem Eigentümer Dienegott Stein zu Tarnowo ist eine am Milzbrand krank gewesene Kuh getödtet worden und in Folge dessen die Gehöftsperrre angeordnet.

§ Breschen, 2. Mai. [Landwirthschaftliches Atteste. Kreisparlasse.] Nachdem der bisherige Breschen-Schrodaer landwirthschaftliche Verein in der Generalversammlung vom 11. März cr. sich in zwei Kreisvereine gespalten und sich für den Kreis Schroda auch bereits ein landwirthschaftlicher Verein konstituiert hat, soll von dem verbleibenden Breschener Vereine eine Versammlung am 6. d. M. im Paprzycki'schen Gasthose abgehalten werden, woran alle, welche für die Landwirthschaft ein Interesse haben, theilnehmen können. — Nach einer Verfügung der königlichen Regierung zu Posen, müssen die Führer für jedes Stück Rindvieh, welches aus dem Binnenlande hiesiger Provinz, nach den Grenzkreisen, Breschen, Pleschen, Adelnau und Schilberg zum Markte gebracht wird, ein Attest mit sich führen, welches von dem betreffenden Distrikts-Kommissarius beglaubigt sein muß, soweit die Atteste von den Vorständen der ländlichen Gemeinden ausgestellt sind, widrigenfalls die Zurückweisung des Viehes vom Markte und die Bestrafung der Zuwiderhandelnden erfolgen wird. Bei Vermeidung der Bestrafung, sind die Inhaber von Attesten für unverkauft gebliebenes Vieh verbunden, diese Atteste spätestens binnen 3 Tagen nach dem Markttage an den Distrikts-Kommissarius resp. an die ausstellende Behörde zurückzuliefern. — Die hiesige Kreisparlasse hatte im verfloffenen Monate folgende Einnahmen: Kassenbestand am 1. April 2106 Mark 52 Pf., an Kapital-Einlagen 2882 M. 42 Pf., an Zinsen 312 M. Die Ausgabe betrug an zurückgezahlten Kapital-Einlagen 3446 M., so daß der Kasse ein Bestand von 1854 M. 94 Pf. verblieb.

□ Mejeritz, 2. Mai. [Männergesangsverein. Esgasgeschäst.] Unser Männergesangsverein hat jetzt wieder eine längere Ruhelage, die in Folge der Krankheit seines Dirigenten eingetreten war, glücklich überwunden und scheint wieder gekräftigt seine Thätigkeit aufzunehmen. In einer kürzlich abgehaltenen General-Versammlung wurde Herr Organist Paulke hier selbst zum ständigen Vertreter des Dirigenten für Behinderungsfälle des letzteren gewählt. Die Vereinskasse soll nach dem vorgelegten Rechnungsabluß einen Barbestand von über 100 Thaler aufweisen. Im Laufe des kommenden Sommers soll wieder ein solennes Vereinsfest gefeiert werden. Wir wollen nur wünschen, daß das im Verein jetzt anheimelnd wieder rege gemordene Interesse von Dauer sein möge und die gefaßten Vorsätze nicht eben nur solche bleiben. — Dieser Tage fand im Schützenhause hier selbst die Musterung der Seereschützigen aus der hiesigen Stadt und dem Polizei-Distrikt Mejeritz statt. Daß sich auch hier diesmal eine außer-gewöhnliche Mehraushebung bemerkbar gemacht hätte, läßt sich nicht behaupten, im Gegentheil soll die Zahl der im hiesigen Kreise für brauchbar Befundenen diesmal — angeblich — gegen die Zahl früherer Jahre nicht unbedeutend zurückbleiben.

S. Aus dem Kreise Kröben, 2. Mai. [Selbstmordversuch. Unglücksfälle. Impfgeschäst. Versammlung. Besitzveränderung.] Ende voriger Woche sprang ein Dienstmädchen in Bartschdorf von der Orabridge in den dort ziemlich tiefen Fluß, wurde aber, indem sie um Hilfe rief, von einem am Flusse wohnenden Gerber gerettet. — In Folge einer unfürsinnigen Wette verloren vorige Woche zwei junge Leute aus Serrenlauensitz das Leben, indem sie wetteiferten, durch das sogenannte Austerloch hindurch zu schwimmen. Während der eine bereits am Ziele war, wurde der andere schwach, begann zu sinken und zog den ihm zu Hilfe kommenden Freund mit in die Tiefe. — Das diesjährige Impfgeschäst findet im diesjährigen Kreise in der Zeit vom 8. Mai bis 22. Juni statt. — Die Vertreter der Vorschuß-Vereine von Bojanowo, Frauastadt, Gubrau, Lissa, Nawitsch und Neisen hatten sich vorige Woche behufs Besprechung von Vereinsinteressen in Gubrau versammelt. Nächstes Jahr werden dieselben zu gleichem Zwecke in Bojanowo zusammenkommen. — Eben-dasselbst hielt kürzlich der dortige, 56 Mitglieder zählende Verein für Geflügelzucht seine Generalversammlung ab. Im Laufe des verfloffenen Vereinsjahres wurden mehrere wissenschaftliche Vorträge, u. A. von Herrn Bratke-Reichenbach D.-L., gehalten. — Das Rittergut Blaczkowo (bei Zutroschin) ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Woller, Besitzer von Dlonie, der bereits die im hiesigen Kreise gelegenen Güter Schönsfeld, Kolaczowice, Gelsuchitschin käuflich erworben hat, übergegangen.

△ Schneidemühl, 2. Mai. [Theater. Impfärzte. Esgas am t.] Heute eröffnet Theaterdirektor Franz Wittig hier einen Zuzus dramatischer Vorstellungen. Es sind überhaupt nur 10 Vorstellungen in Aussicht genommen. Man darf erwarten, daß, nachdem wir längere Zeit jeden Theatergenuss entbehren mußten, diese Vorstellungen fleißig werden besucht werden. — Zu Impfärzten sind für unseren Kreis ernannt: der königl. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Chrescinski und der königl. Kreis-Wundarzt, Oberstabsarzt a. D. Dr. Guenther in Schneidemühl. — Das hiesige Eichamt ist angewiesen worden, seine Jahresübersichten nicht ferner nach dem Etatsjahre, sondern nach dem Kalenderjahre der Eichinspektion in Posen einzureichen.

Landwirthschaftliches.

△ Rentomischel, 3. Mai. [Der neutomischeler Hopfen-fäße], auf welchen vor einiger Zeit zuerst in der „Pos. Ztg.“ aufmerksam gemacht wurde, ist von mehreren Landwirthen in der hiesigen Gegend in der vorgeschriebenen Weise angefertigt worden. Derfelbe soll nach Aussehen und Geschmack so befriedigend ausgefallen sein, daß sich wohl mit Bestimmtheit voraussetzen läßt, derselbe werde in nicht zu ferner Zeit ein sehr beehrter Handelsartikel werden, und zwar um so mehr, als noch von ihm gerüht wird, daß er den Appetit sehr fördern soll und von Mägen möglichst verdaulich bleibe. Nachfragen nach diesem Käse sind schon mehrfach von den renommirtesten berliner Bierlokale und von größeren Firmen, welche bei befriedigender Aus-führung größere Bestellungen zu machen beabsichtigen, laut geworden. Es wäre darum recht wünschenswerth, daß möglichst viele Landwirthe, besonders in den Hopfendistrikten, solchen Käse fertigen ließen, und machen wir deshalb noch einmal auf das bei der Anfertigung zu beobachtende Verfahren aufmerksam: Man nehme zur Käsemasse eine oder auch mehrere Messerspitzen voll Rayennepfeffer und arbeite dies durcheinander. Zum Waschen der Käse verwende man Wasser, worin gleichfalls eine Messerspitze voll Rayennepfeffer aufgerührt ist. Sind die Käse zum Aufbewahren fertig, d. h. gehörig trocken, so legt man dieselben in ein Gefäß und zwar so, daß stets eine feine Schicht Hopfen mit einer Schicht Käse wechselt.

△ Aus dem Kreise But, 4. Mai. [Rindvieh, Stuten und Fohlen.] Am 26. d. M. wird der landwirthschaftliche Verein für die Kreise Samter und But eine Rindviehschau in der Stadt But auf dem Viehmarkt abhalten. Zur Prämierung werden nur Thiere im Besitz kleinerer Grundbesitzer des Kreises But zugelassen.

△ Schneidemühl, 4. Mai. [Viehmarkt.] Der gestrige Viehmarkt war nur mit wenigen Pferden besetzt worden. Dieselben waren von geringerer Qualität. Der Umsatz war groß, und fanden die am Plage vorhandenen circa 70 Pferde meist Käufer. Die Preise variierten zwischen 75—360 Mark. Kühe waren mehr als Pferde aufgetrieben. Es machte sich aber keine besondere Kauflust geltend. Ge-zahlt wurden je nach Qualität 50—180 Mark. Auf dem Schweine-markt war der Umsatz in kleineren Schweinen bedeutend, und wurden für dieselben je nach Größe 10—30 Mark gezahlt.

Die Provinzial-Thierschau zu Breslau, welche vom 19.—21. Mai d. J. abgehalten wird, verspricht nach Einsicht der eben druck-fertigen Kataloge eine Spezialausstellung von hervorragender Bedeutung und ein Anziehungspunkt für die Fachmänner von Nah und Fern zu werden. Die Kataloge weisen auf: 250 Pferde, gestellt von 89 Züch-tern, 800 Rinder, gestellt von 115 Züchtern, 97 Schaafherden, gestellt von 97 Züchtern, 50 Schweine. Die Pferdeschau repräsentirt die ein-fache Landeszucht bis zum edelsten Vollblut. Fürst Pleß sendet aus seinem bekannten Gestüt allein eine Kollektion von 12 der erlesensten Thiere. Den Glanzpunkt der Schau wird die Rinderschau bilden; hier finden wir die besten Züchternamen und alle Rassen und Richtungen vertreten: das schlesische Landvieh, die sämtlichen nordischen Nieder-rungstämme, die Höhenrassen Bayerns, Tirols und der Schweiz, die englischen Fleischrassen u. s. w. — Der Rinderschau in vielen Bezie-hungen ebenbürtig erweist sich die Schafschau: wir zählen 58 Tuchwoll-, 24 Rammwoll-, 13 Fleischschafherden und eine Kollektion der kurdischen und afghanischen Zettelschafe, sowie einen soeben aus Spanien direkt importirten Merinostamm. Die Thierschau zu Breslau wird also allen Viehzüchtern eine vorzügliche Gelegenheit bieten, nicht allein sich von den Ergebnissen bestimmter thierärztlicher Leistungen zu überzeugen und sich hinsichtlich der in der eigenen Wirthschaft vorzunehmenden diesbezüglichen Maßnahmen zu unterrichten, sondern auch geeignetes Zuchtmaterial zu erwerben. Solche Ankäufe werden auf der am letzten Ausstellungsstage (21. Mai) stattfindenden Auktion veräußerlicher Thiere am zweckmäßigsten bewirkt werden können.

Zur Frage der Klärung der Spülwässer vor Einführung in die Flüsse.

In dem Augenblick, wo die Stadt Posen wieder-rum vor der Frage der endlichen Ausfüh-rung der Ka-nalisation steht, dürfte es von allseitigem Interesse sein, Kenntniß von einem neuen Verfahren zu nehmen, das zur Zeit in der englischen Stadt Aylesbury praktisch in Wir-k-samkeit ist und die Aufgabe löst „den Unrath aus Fa-briken und den Abfluß des schmutzigen Wassers aus den Ab-zugskanälen für das Leben der Fische unschädlich zu machen.“ Auf die Lösung dieser Aufgabe und deren Vorführung auf der internationalen Fischereiausstellung ist bekanntlich vom Könige von Sachsen ein Preis ausgesetzt worden, ein Preis, um den sich die „Native Guano Company, Limited“ und ihre Fabrik in Ayles-bury bewirbt. Nähere Kunde von dieser Fabrik, ihren Erzeu-gnissen und ihrem Verfahren erhalten wir durch den londoner Korrespondenten des „Berl. Börs. Cour.“, der einen Ausflug schildert, welchen er mit seinem Freunde, Herrn Edmund John-son, delegirtem Kommissar der Fischerei-Ausstellung in England, nach Aylesbury gemacht hat.

An Ort und Stelle angekommen, heißt es in diesem Bericht u. A., führte uns der Betriebsdirektor durch die Anstalt. Wir begannen unseren Rundgang dort, wo der Abzugskanal der 8000 Einwohner zählenden Stadt seinen schmutzigen Inhalt in die Fabrik ergießt. Gleich beim Eintritt des schmutzigen Wassers (sewage) in die Fabrik strömt in dasselbe durch eine von der Fabrik gespeiste Rinne eine Mischung von Blut, Holzkohle und Lehm, die das Wasser verdrängt, und diese verdichtete Masse wird, sobald sie einige Fuß weiter geströmt und in die zu ihrer Aufnahme vorhandenen eingemauerten Behälter fließt, durch einen Strom von Maun aus der Fabrik getränkt. Die Maunmischung hat den Zweck, den Saß im Wasser zu Boden zu werfen und so das Wasser zu klären. Nicht nur wirft der Maun den Saß zu Boden, sondern er beschwert ihn so, daß er ihn auch dort festhält, bis er bei jedesmaliger periodischer Reinigung der Behälter herausgenommen wird. Sobald das Wasser durch drei Behälter gestossen, strömt es, unter Zurücklassung des Bodensatzes, geläutert in den Fluß. Das Wasser ist so klar, daß man in demselben eine Münze noch bei einer Entfernung von 3 Fuß 6 Zoll von der Oberfläche deutlich erkennen konnte. Das abfließende Wasser wurde in Blechbehälter geschöpft und dann von dem oben erwähnten Herrn Edmund Johnson versiegelt. Diese Behälter sind es aber nicht allein, die zur Ausstellung nach Berlin gehen, sondern der früher erwähnte Bodensatz oder Schlamm, der dem schmutzigen Wasser entzogen ist, soll auch auf der Ausstellung erscheinen, und zwar in der Gestalt von Dünger. Der Schlamm wird nämlich von seiner Feuchtigkeit durch Pressen wieder in der Form von Kuchen herausgenommen, und wenn dann noch nicht trocken genug, entweder in der Sonne oder durch künstliche Hitze gedörrt, bis er trockener Erde gleicht und in ein Pulver verwandelt wird. Das ist der sogenannte Native Guano, der durch den „ABC“-Prozeß gewonnen wird, der von C. Sillar und Anderen im Jahre 1868 erfunden und jetzt von der Native Guano Company zu Aylesbury betrieben wird. Der „ABC“-Prozeß ist vielfach angegriffen worden, aber alle Angriffe müssen den That-sachen gegenüber verstummen. Erstens sind sämtliche Bestand-theile des ABC-Prozesses, die dem schmutzigen Wasser zur Klärung beigemischt werden, nämlich: Blut, Lehm und Holzkohle und endlich Maun frei von irgend einer für die Fische nachtheiligen Substanz. Aber sie sind auch frei von jebeder für den Dünger schädlichen Ein-wirkung, was nicht der Fall sein würde, wenn man den viel billigeren

ungelöschten Kalk dazu benutzen würde, der das abfließende Wasser für die Fische schädlich und außerdem den Boden für den Dünger untauglich machen würde. Es ist fernerhin erwähnenswert, daß nicht der geringste üble Geruch in der Fabrik zu verspüren ist und der gewonnene Guano ebenfalls geruchlos ist. Während wir den Kanal entlang wanderten, durch den das vom Schmutze bereits befreite Wasser in den Fluß strömt, scheuchte das Geräusch unserer Schritte ganze Scharen von Fischen aus ihrem Versteck auf, die lustig und guter Dinge darin herumschwammen. Dies wird auf der Ausstellung durch Aquarien verdeutlicht werden, die nichts als das oben beschriebene gereinigte Wasser enthalten, und in denen die Fische sehr gut gedeihen und fetter und größer als in anderen Aquarien werden. Ein weiterer Gegenstand, der von der Kative Guano Company ausgestellt wird, besteht aus Kornähren, die auf Feldern gezogen wurden, welche mit dem Guano der Gesellschaft gedüngt wurden und die in der That weit größer und kräftiger sind, als die auf anders gedüngten Feldern der dortigen Gegend erzielt.

Der „ABC“-Prozess löst nicht nur die Aufgabe der geruchfreien Filtration des schmutzigen Wassers aus Abzugskanälen, sondern er gebraucht dazu auch ein weit kleineres Terrain als beim Irrigationsprozeß oder beim Filtrieren durch abwechselnde Lagen erforderlich, und er erzielt ferner ein den Fischen unschädliches Wasser, sowie schließlich einen vortrefflichen Dünger, der jetzt mehr und mehr in der Landwirtschaft verbreitet und gesucht wird.

Auch für die Stadt Posen dürfte es von unzweifelhafter Wichtigkeit sein, den Werth dieses ebengeschilderten Verfahrens festzustellen zu sehen und würde namentlich der hiesigen Kanalisations-Kommission speziell die Aufgabe zufallen, sich baldigst und um jeden Preis mit der Prüfung des in Rede stehenden Verfahrens zu beschäftigen.

Aus dem Gerichtssaal.

C. Posen, 3. Mai. [Schwurgericht. Betrug und betrügerischer Bankrott. Meineid.] Der Kaufmann Lippmann Baruch aus Gnesen, gegen den zuerst verhandelt wurde, ist bezichtigt, durch die That zur Begehung des betrügerischen Bankrotts wesentlich Hilfe geleistet und sich außerdem des Betruges schuldig gemacht zu haben. Im Beginn des Jahres 1879 begann der Kaufmann Saul Baruch, der Bruder des Angeklagten, ein Destillationsgeschäft, verbunden mit einem Zigarrenhandel, zu Kions. Der Angeklagte, der bis zu dieser Zeit im Destillationsgeschäft von Girschberg thätig gewesen war, trat aus diesem Geschäft ohne Kündigung aus und in das seines Bruders ein. Bei Errichtung des Geschäfts kam Saul Baruch um die polizeiliche Erlaubnis zum Ausfuhr von Branntwein ein. Dieselbe wurde ihm jedoch nicht erteilt. Schon bald darauf verbreitete sich in Kions das Gerücht, Saul Baruch sei banterott und wolle fliehen. Am 22. Juli desselben Jahres, in dem das Geschäft aufgethan war, meldete er sein Gewerbe als Destillateur ab und stellte den Betrieb ein. Am 3. August machte er die Anzeige, es seien ihm 2790 Mk. mittels Einbruchs gestohlen worden. Am 10. August stoh er nach Amerika und ist damit dem Arme der preussischen Justiz entflohen. Diese hätte gegen ihn im Falle seines Hierbleibens zweifellos die Anklage wegen betrügerischen Bankrotts erhoben, da es sich gleich, nachdem von dem angeblich beim Angeklagten verübten Einbruche Anzeige gemacht war, herausstellte, daß ein solcher Einbruch nie stattgefunden habe. Denn die scheinbaren Spuren des Einbruchs waren künstlich mit vieler Mühe aber großen Ungeheiß erzeugt worden, so daß dem recherchierenden Bürgermeister von Kions der Sachverhalt sofort klar wurde. Der Bruder des Angeklagten hatte nämlich am 11. oder 12. Juli sein gesamtes Lager schon verkauft und dem Käufer nach und nach die Waare zugeführt. Um die Gläubiger, die wahrscheinlich schon so wie so nicht viel bekommen hätten, auch noch um die für die verkauften Waaren eingenommene Summe zu prellen, ist der ganze Einbruch in Scene gesetzt worden. Der Angeklagte, der übrigens bald nach der Flucht geberathet und ein neues Geschäft in Gnesen begründet hat, ist nun beschuldigt, zur Begehung dieses betrügerischen Bankrotts seines Bruders wesentlich mit That Hilfe geleistet zu haben. Außerdem wird ihm aber ein Betrug zur Last gelegt. Der Bruder des Angeklagten verkaufte nämlich dem Käufer seines Waarenlagers zugleich zwei Faß Spiritus mit der Angabe, daß er dieselben in Posen mit Lieferungsrück gekauft habe. Dies letztere ist jedoch nicht der Fall gewesen. Vielmehr wurden diese zwei Faß Spiritus erst durch einen vom Angeklagten geschriebenen, von seinem Bruder angeblich unterzeichneten Brief, in dem über den Verkauf des Waarenlagers, über die Aufgabe des Geschäfts nichts gesagt war, bei der Firma Potworowski & Co. in Posen bestellt. Auf diese Bestellung sind sie auch abgegangen und vom Käufer des Waarenlagers in Empfang genommen. Dadurch ist das Vermögen der Firma Potworowski & Co. erheblich beschädigt worden, denn die zwei Faß Spiritus hatten den Werth von 697,85 Mk. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott und des Betruges für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 1 Jahr und 8 Monaten Gefängnis, 2 Jahr Ehrverlust und außerdem zu einer Geldstrafe von 500 Mk. event. noch zu 50 Tagen Gefängnis.

Darauf wurde gegen den früheren Vogt, jetzigen Arbeiter Thomas Jedwabny aus Jakubowo, der unter der Anklage des Meineides steht, verhandelt. Der Angeklagte ist Ende 1876 oder Anfang 1877 vom Kreisgerichte zu Samter wegen Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Diese Kosten — einige 70 Mk. — sollten darauf vom Verurtheilten beizutragen werden. Die Exekution fiel jedoch fruchtlos aus. Der Angeklagte wurde darauf angewiesen, ein genaues Verzeichniß seines Vermögens anzufertigen und mit diesem am 4. Juni 1877 vor der Gerichtstags-Deputation zu Posen zu erscheinen, um hier den Manifestations-Eid abzulegen. Dies ist denn auch geschehen. Er hat ein Vermögensverzeichnis angefertigt, dasselbe vorgelegt und darauf hin rite geschworen, daß er sein Vermögen vollständig angegeben und nichts verheimlicht habe. Dem Angeklagten wird nun zur Last gelegt, diesen Eid wesentlich falsch geschworen zu haben, denn er soll, um der Bezahlung der gedachten Kosten zu entgehen, bei Leistung des Manifestationseides Vermögensstücke verheimlicht haben. Wenn er diesen Zweck wirklich gehabt hat, so hat er ihn wenigstens vorläufig erreicht. Er hat geschworen, keine irgendwie erhebliche Vermögensstücke zu besitzen, weswegen der Richter von weiteren Schritten zur Vertheilung der Kosten abgesehen hat. Die Sache ist aber nicht ausgeblieben. Am Himmelfahrtstage v. J. starb seine Frau, deren Mutter hatte bis dahin in seinem Hause gelebt. Nach dem Tode ihrer Tochter, der Frau des Angeklagten, wies er seiner Schwiegermutter die Thüre. Diese demüthigte ihn wegen Meineides mit der Angabe, der Angeklagte habe zur Zeit der erwähnten Exekution eine Kuh, eine Ziege und ein Schwein, zur Zeit der Leistung des Manifestationseides noch dieses Schwein besessen. Von diesen Thieren resp. dem aus ihrem Verkauf erlösten Gelde hat der Angeklagte bei Leistung des Manifestationseides nichts erwähnt. Bei seiner heutigen Vernehmung sagte er aus: Die Kuh habe im Frühjahr 1877 seine Schwiegermutter verkauft, ihm den Erlös aber nicht ausgehändigt. Das Schwein habe zwar zur Zeit, als er den Manifestationseid geleistet, sich in seinem Stalle befunden, habe aber seiner Schwiegermutter gehört. Deswegen habe er weder die Kuh resp. die für dieselbe eingenommene Summe, noch das Schwein in dem betr. Vermögensverzeichnis aufgeführt. Der Angeklagte blieb bei diesen Aussagen stehen, obwohl ihm vorgehalten wurde, daß er in der Voruntersuchung ganz andere Aussagen gemacht. Dort hat er nämlich bezeugt, daß er die Kuh durch seine Schwiegermutter habe verkaufen lassen, das Schwein habe ihm gehört; er habe dasselbe aber in seinem Vermögensverzeichnis nicht angegeben, weil er

die Ueberzeugung gehabt, es würde bald freipren und auch deswegen, weil er seine den Werth des Schweines übersteigenden Schulden ebenfalls nicht aufgeführt habe. Darauf wurde die Schwiegermutter des Angeklagten als Zeugin vernommen. Sie wurde darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihr Zeugniß verweigern könne. Sie wollte aber mit ihrer den Angeklagten, ihren Schwiegersohn, belästigenden Aussage nicht zurückhalten; der Angeklagte suchte wiederum seine Schwiegermutter zu verächtlichen — ein für den Zuschauer unerquickliches Schauspiel! Die Zeugin bezeugte: Die Ziege habe der Angeklagte selbst im Frühjahr 1877 verkauft; der Erlös sei zum Ankauf einer Hose verwendet worden. Die Kuh habe sie im Auftrage des Angeklagten verkauft und das erlöste Geld der Frau des Angeklagten übergeben; von dieser habe es der Angeklagte genommen, wie sie selbst gesehen habe. Das Schwein, das erst im Herbst vorigen Jahres verkauft worden, sei Eigentum des Angeklagten gewesen. Er habe auch, als er nach Leistung des Manifestationseides nach Hause kam, gesagt: jetzt habe er sich freigesprochen; er habe angegeben, daß er nichts besitze. Durch die weitere Beweisaufnahme wurden die Angaben dieser Zeugin in dem Maße bestätigt, daß der Angeklagte von den Geschwornen des wissenschaftlichen Meineides für schuldig erklärt wurde. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus.

* Beantragt ein Gläubiger bei der Exekution seiner rechtskräftig erstrittenen Forderung die Mittheilung angeblicher Kosten, die ihm aber thatsächlich gar nicht erwachsen sind, so macht er sich, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 25. Februar 1880, dadurch seines Betruges schuldig.

* Nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 28. Februar d. J., ist bei Beurtheilung der Strafbarkeit aus § 183 des St. G. B. (unzüchtige Handlungen) davon auszugehen, daß es unzüchtige und unzüchtige Handlungen giebt, deren absolute, objektive Strafbarkeit selbst durch den in einer Gemeinde oder einem Bezirke allgemein verbreiteten Zustand von Unsitlichkeit und von Verberbtheit der Auffassung über Sitte und Schamgefühl nicht aufgehoben würde.

* Die Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. September 1836, nach welcher ein souveräner Bundesfürst vor den preussischen Gerichten auch ohne Einwilligung der Gegenpartei einen Eid durch einen Bevollmächtigten ableiten lassen darf, hat nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 22. Februar 1880, Gesetzeskraft, obwohl diese Kabinettsordre nicht in der preussischen Gesetz-Sammlung publiziert worden ist.

* Der mittels Einbruchs oder Einsteigens verübte Diebstahl aus einer Markthube, welche nur durch Umkleidung mit einem Mantel, durch Nägel und Stricke an Latten und Brettern befestigt, unzugänglich gemacht ist, ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 21. Januar 1880, als schwerer Diebstahl aus § 243 Nr. 2 des St. G. B. zu bestrafen, selbst wenn die Hube nicht mit dem Erdboden fest verbunden, zum Zerlegen und Wiederaufstellen bestimmt und auch im Ganzen leicht transportabel ist.

Staats- und Volkswirtschaft.

Hkr. Generalkonferenz der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen. Nach einer von der königlichen Direktion der Oberschlesischen Bahn erteilten Auskunft gehört zu den Verhandlungsgegenständen der am 21. d. M. in Berlin zusammengetretenen Generalkonferenz der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen die Frage der Umänderung des Reformtarifs nicht.

** Leipzig, 4. Mai. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: mild. Wind: W. Barom. früh 27,8". Thermometer früh + 10°.

Weizen per 1000 Kilo Netto still, loco 220—229 Mk. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilogramm Netto fest, loco hiesiger 180 bis 188 Mk. bez. u. Br., do. russischer 178—183 Mk. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loco 168—190 Mk. bez. — Malz pr. 50 Kilo Netto loco 14—15 Mk. bez. u. Br. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loco 152—156 Mk. bez. u. Br., do. russ. — M. bez., do. Saatwaare — M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loco amerikanischer 142—145 Mk. bez. und Br., pr. April — M., rumänischer 150—155 Mk. bez. u. Br., rumänischer defekter — M. — Weizen pr. 1000 Kilo Netto loco 148—150 Mk. Br., do. galiz. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loco große 210 bis 218 Mk. bez. u. Br., do. kleine 170—180 Mk. bezahlt, do. Futter 150—160 Mk. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loco 23—26 Mk. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loco gelb 94—96 Mk. Br. — Delsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps ohne Geschäft. Leinsaat 250—285 Mk. Br. — Dotter — M. — Delfuchen pr. 100 Kilo loco hies. 14,50 Mk. bez., do. österreich. 12,50—13 Mk. — Kübbel, rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß ruhig, loco 53 Mk. bez., per Mai-Juni 53 Mk. Br. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 63 à 64 Mk. — Mohöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß loco hiesiges 136 Mk. Br., do. ausländisches 88 Mk. Br. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto loco weiß nach Qual. — M. bez. u. Br., do. roth — M. bez. u. Br., do. schwed. — bez. u. Br. — Spiritus pr. 10,000 Ltr. pSt. ohne Faß höher, loco 62,20 Mk. Gb. — Weizenmehl per 100 Kilo ohne Saß: Nr. 00: 33—34 Mk., Nr. 0: 31 bis 32 Mk., Nr. 1: 28 Mk., Nr. 2: 24 Mk. — Weizenmehle per 100 Kilo ohne Saß 9,25—10 Mk. — Roggenmehl per 100 Kilo ohne Saß: Nr. 0 u. Nr. 1: 25—26 Mk. im Verband, Nr. 2: 17—18 Mk. — Roggenkleie pr. 100 Kilo excl. Saß 11,80—12,30 Mk.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unser Jahrhundert. Ein Gesamtbild der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Industrie der Neuzeit. Von Otto von Leizner. Mit zahlreichen Illustrationen. 50 Lieferungen à 50 Bg. = 70 Gs. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. Die Zeit vom letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bis auf unsere Tage gehört zu den reichsten der gesamten Geschichte. Seit dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege und der französischen Revolution drängen sich tiefgreifende Ereignisse auf allen Gebieten. Welche Fülle von merkwürdigen Erscheinungen zeigt uns das staatliche Leben: Napoleon, sein Weltreich und sein Sturz, die Freiheitskriege, das Zeitalter der Revolutionen, die Kämpfe in Amerika, die für uns und Europa unvergessliche Zeit von 1870/71. Im innigen Zusammenhange mit dem geschichtlichen Werdegang stehen die Bewegungen auf sozialem Gebiete von den früheren kommunikativen Träumereien bis zur Sozialdemokratie und dem Nihilismus. Daneben hat die Wissenschaft, besonders die der Natur, an Tiefe und Umfang gewaltige Fortschritte gemacht, — eine kaum übersehbare Menge von Errungenschaften in allen Ländern bezeugt den rastlosen Forschergeist, welcher den Zusammenhang der Naturkräfte zu erfassen sucht. Was die Gelehrten erdacht, wurde von der Technik, deren riesiger Aufschwung, von England ausgehend, ein bezeichnendes Merkmal unserer Zeit ist, auf das praktische Leben übertragen. Die Verwendung der Naturkräfte im Dienste der Menschheit hat die Physiognomie unseres Erdalls wie die gegenseitigen Beziehungen der Völker umgestaltet. Wir auf allen diesen Gebieten, so ist auch in Kunst und Dichtung ein neuer Geist lebendig geworden und hat im Laufe des Jahrhunderts mannigfaltige Wandlungen durchgemacht. Gegenüber der Fülle von Einzelercheinungen macht sich das Bedürfnis nach einer Darstellung der Zeit geltend, welche in klarer, für alle Kreise zugänglicher Form einen Gesamtbild über unser Jahrhundert gewährt, welche die politische und soziale Geschichte, die bedeutendsten Männer und ihre Thaten, die Poesie, Kunst und Wissenschaft, die Haupttendenzrichtungen der Technik,

die Entwicklung des Zeitungswezens u. in zusammenhängender Erzählung vorträgt. Gelehrte Kulturgeschichten sind vorhanden, aber ein für die weitesten Kreise bestimmtes Werk dieser Art fehlt nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande vollständig. Der ungeheure Stoff erfordert natürlich eine Ausschließung des Nebensächlichen, aber keine Erscheinung, welche sittengeschichtlich von Einfluß war, ist übergangen. Der Verfasser steht auf dem Grundsatze eines naturgemäßen, gesunden Fortschritts auf allen Gebieten; sein Urtheil ist in jeder Hinsicht unabhängig, wo er zu einem Urtheil berechtigt ist, und schießt sich auf anderen Gebieten an unzweifelhafte Autoritäten an. Ein besonderes Gewicht ist auf die Illustrationen gelegt, welche nach den Originalen bedeutender Künstler sorgsam ausgeführt sind. Wo es nöthig ist, werden Zeichnungen von Maschinen, Instrumenten u. die Anschauung des Lesers unterstützen, ebenso werden musikalische und andere Autographen in genauester Nachbildung beigegeben, so daß das Ganze, wenn vollständig, in jeder Beziehung einen bleibenden Werth haben wird. — Diefem Prospekt der Verlagsbuchhandlung entspricht die 1. uns vorliegende Lieferung durchaus.

* Die von Frau Lina Morgenstern herausgegebene „Deutsche Hausfrauen-Zeitung“, welche mit dem 1. Januar 1880 ihren 7. Jahrgang begonnen hat, ist damals in den Verlag von G. S. Hermann, Berlin, Beuthstr. 8, übergegangen und erscheint wie bisher als Wochenchrift mit einer monatlichen Gratisbeilage „Die Kochschule“ in Buchform, so daß am Schluß des Jahres die Abonnenten außer der Zeitung ein zusammenhängendes Werk besitzen werden, das die Theorie und Praxis der Ernährungslehre und Kochkunst nach den besten Quellen zusammengefaßt, umfaßt wird. Die „Deutsche Hausfrauen-Zeitung“ hat bisher im In- und Ausland so viel Anhang gefunden und erfreut sich so vieler tüchtiger Mitarbeiter unter Schriftstellern und Schriftstellerinnen, daß sie weit über den Rahmen eines Spezialorgans des Berliner Hausfrauenvereins — die Interessen des ganzen weiblichen Geschlechts und der Familie vertritt und ihres vielseitigen gebiengen Inhalts wegen jedem Leser Unterhaltung und Belehrung bietet.

* „Wahl oder Ernennung?“ Eine Studie über die Kardinalfrage bei Begründung von Gewerbegerichten von Hugo Sachs, Gerichtsreferendar, Breslau, 1880, A. Hefners Verlag. Preis 50 Pf. — Der Verfasser beleuchtet in durchaus sachgemäßer und fesselnder Weise die brennende Frage der Gewerbegerichte insbesondere der Art ihrer Konstituierung. Wenn der Verfasser auch an lokale Vorgänge anknüpft (der Breslauer Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung einen Entwurf zur Errichtung eines Gewerbegerichtes unterbreitet), so ist doch die Schrift in der Art ihrer Behandlung auch für weitere Kreise von allgemeinem Interesse.

* Illustriertes landwirthschaftliches Vereinsblatt für den kleineren Landwirth. Herausgegeben von A. Graf zur Lippe-Weisenfeld. Verlag von Hugo Voigt in Leipzig. Die Nr. 4 dieser Zeitschrift, welche wir bereits unsern Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Vereinen empfohlen haben, enthält wiederum viele sehr interessante Artikel. Wir weisen namentlich auf folgende hin: Mittheilungen aus der Praxis. — Die Wanderheuschrecke (mit Abbildung). — Die Konkurrenz Nordamerikas für unsere Getreideproduktion. — Ueber die Grundzüge für die Gestaltung der deutschen Viehzucht bezw. und Heerdthum-Gesellschaft. — Wie viele Generationen konsequenter Züchtung sind notwendig zur Konsolidierung neuer Viehstämme bezw. zur Anerkennung als Rasse? u. s. w. Unsern bäuerlichen landwirthschaftlichen Vereinen kann diese Zeitschrift nicht dringend genug empfohlen werden.

* Brandenburgisches Provinzialblatt, redigirt von Richard Schaffer, Verlag von Fr. Schaffer u. Comp. in Landsberg a. d. W. Nr. 5 enthält: Fromme Wünsche. — Die Mark Brandenburg auf der internationalen Fischerei-Ausstellung. — Beilegung des Nachmittags-Unterrichts und die Schulpflicht, von Dr. Koch-Braunschweig (Schluß). — Aus den Kreistagen. — Kleine Zeitung. — Vom Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

- Posen. Maschinenfabrik am Ende der Dammstraße.
29. April. XI 335, Kuschewski, Brennholz 80 Nm. I 251, Lehman, Brennholz 36 Nm., von Krefowo nach Posen.
30. April. I 16169, Sattler, Eichen 2200 Kubm., I 11581, Poh, Eichen 2000 Kubm., von Gschewo nach Stettin, I 3691 Tamm, Melasse 900 Ztr., von Konin nach Stettin.
1. Mai. IX 3685, Menzel, Roggen 1000 Ztr., von Posen nach Posen Dobornit.
1. Mai. Rahn VIII 1226, Joseph Wojciechowski, leer, von Schwein nach Posen, Ladung lachend.
2. Mai. Rahn I 6886, Martin Timm, 1300 Ztr. Kaufmannsgüter und Mehl, von Posen nach Stettin.
3. Mai. Zille XI 329, Friedrich Tiefke, leer, von Posen nach Dobornit, um Klobenholz zu laden.
1. Mai. Zille I 16723, Grzeszowak, 22000 Kg. Steinkohlen, 5000 Kg. Zement, 4348 Kg. Schlemmkreide von Posen nach Konin.
2. Mai. Zille I 16389, Wojtkowski, 30000 Kg. Steinkohlen von Posen nach Konin.
3. Mai. Zille I 16177, Aumüller, 42750 Kg. Steinkohlen, 1000 Kg. Knochsalz, 800 Kg. Schlemmkreide, Zille I 16797, Raubut, 21000 Kg. Steinkohlen, 2000 Kg. Zement, 5525 Kg. Dachpappe, 2250 Kg. Zement von Posen nach Konin.

Sonig - Kräuter - Malz - Extract

und Caramellen von L. H.

Plotsoh & Co. in Breslau.

Huste-Nicht

Sicherste Mittel gegen Husten, Catarrh, Heiserkeit, entzündliche Zustände der Lungen und Luftröhren, Verschleimung der Athmungsorgane etc. Dieselben sind auf das Dringendste zu empfehlen und verdanken ihre wunderbaren Erfolge der naturgemäßen Wirkung ihrer heilkräftigen Bestandtheile.

Engros-Verkauf (in Originalflaschen und Packeten) in Posen bei Krug & Fabricius, Breslauerstraße 10/11, St. Martin 52/53, Halldorfstraße 38, Sapiehaplatz 2a, in der Medicinal-Apothek; in Schrimm bei Madalinski & Co.; in Grätz bei A. Ungor; in Czarnikau bei Gebr. Bootzel; in Silehne bei R. Zeldor.

Submissionen, Verkäufe, Exitationen, etc. etc. *)

Oberförsterei Ludwigsberg, am 20./V. im Silberstein'schen Saale, Moschin. Bau- und Hutholz-Verkauf.

Oberförsterei Schwerin a. W., am 26./V. im Schützenhause Schwerin a. W. 7000 Raummeter Kiefernholz.

Oberförsterei Gassele, am 12./V. bei Koch in Nur. Goslin Verkauf von Bau- und Brennholz.

*) Im Inseratentheile unserer Zeitung nicht enthalten.

Handelsregister.

Die Wittwe Wanda Neumeyer geb. Weichert zu Posen hat für ihr hier unter der Firma L. Neumeyer bestehendes Handelsgeschäft — Nr. 1689 des Firmenregisters — dem Lithographen und Geschäftsführer Paul May zu Posen Procura erteilt und ist dieselbe in unser Proccuren-Register unter Nr. 260 zufolge Verfügung von heute eingetragen.

Posen, den 5. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Pleschen gelegene, im Grundbuche von Pleschen, Band I, Blatt 10 seqq. eingetragene, dem Gutsbesitzer Wladislaus v. Radonski gehörige Gut Pleschen, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastanten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 524 Sektaren 09 Aren 30 Qu.-Metern der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrag von 3067 Mark 65 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 597 Mark veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation den

19. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden Bedingungen oder noch zu stellenden Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III. des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthums-Rechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. Juni d. J.,

Mittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts hier selbst anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 6. April 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Majewski'schen Konkurs- sache ist der bisherige einstweilige Verwalter Kaufmann Wilhelm Giering zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Wreschen, den 6. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns J. Majewski in Wreschen haben nachträglich Forderungen angemeldet:

1. M. Grünberg, Kaufmann in Wreschen, Waarenforderung 34,60 Mk.

2. F. F. Kesz, Kaufmann in Berlin, Waarenforderung 48,02 Mk.

Zur Prüfung dieser Forderungen ist Termin auf

den 21. Mai 1880,

um 9 1/2 Uhr Vormittags,

im Zivilsitzungs-Saale hier anberaumt.

Wreschen, den 23. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Königl. Amtsgericht.

Posen, den 27. April 1880.

Die Firma Wollstein u. Co. in Ratel ist durch Testament auf die beiden Söhne des Inhabers Louis Wollstein — Sally und Jacob, welche durch Beschluß des königl. Amtsgerichts in Ratel für großjährig erklärt worden sind, übergegangen und werden dieselben das Geschäft unter der bisherigen Firma fortführen.

Eingetragen bei Nr. 209 des Firmenregisters zufolge Verfügung aus 26. April 1880 am 27. April 1880.

Es stehen eingetragen in dem Grundbuche von Pleschen-Band Nr. 11 in Abtheilung III Nr. 11 zu h. Nr. 2. — 20 Thaler 17 Silbergroschen 7 Pfennige und zu i. — 309 Thaler 10 Silbergroschen 2 Pfennige auf Verfügung vom 7. Juli 1870 zu fünf Prozent verzinslich, für den Post-Expedienten Wilhelm Sillert in Czempin.

Das über diese Posen gebildete Zweigdokument besteht aus beglaubigter Abschrift des Zuschlags-Erkenntnisses vom 10. September 1869, der Kaufgeldertheilungsverhandlung vom 18. Oktober 1869, des Eintragungs-Vermerks vom 10. August 1870, des Hypothekenbuchs-Auszugs vom 7. August 1870 und dem Atteste vom 8. April 1872.

Der Eigentümer des belasteten Grundstücks will die Posen löschen lassen, kann aber die betreffende, angeblich verloren gegangene Grundbuchurkunde nicht erlangen. Es werden daher auf Antrag des Kaufmanns Hermann J. Silberstein in Posen alle diejenigen, welche an die zu löschenden Posen und die darüber gebildete Grundbuchurkunde als Eigentümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brieftinhaber Ansprüche zu haben glauben, hiermit aufgefordert, diese Ansprüche spätestens in dem auf den

2. Oktober 1880,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Geschäftszimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter Gottschalk anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie die Ausschließung mit ihren Ansprüchen, die Entkräftigung der gedachten Urkunden und die Löschung der Posen im Grundbuche zu gewärtigen haben.

Schrimm, den 25. März 1880.
Der Gerichtsschreiber beim königlichen Amts-Gericht.

Gaebler.

Öffentliche Zustellung.

Der Kaufmann Nathan Busch zu Kunitz, vertreten durch den Rechtsanwalt Witthauer zu Schrimm, klagt gegen die Wittve und Erben des in Kunitz verstorbenen Schuhmachers Franz Glozynski, zu dessen Erben der im Jahre 1872 nach Amerika ausgewanderte Schuhmacher Kasimir Glozynski, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, gehört, wegen einer Forderung aus dem Wechsel des Franz Glozynski vom 16. Januar 1878 von 111 Mk. 65 Pf. und wegen einer Forderung von 18 Mk. für Lederwaren, mit dem Antrage auf Verurtheilung der beklagten Wittve aus der Gütergemeinschaft, der übrigen Beklagten als Benefizial-Erben, zur Zahlung von 111 Mk. 65 Pf. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 1. Februar 1878 und 18 Mk. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 18. Oktober 1876 an Kläger, sowie mit dem Antrage, das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären, und laßt die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Schrimm auf den

21. Juni 1880,

Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung an den Schuhmacher Kasimir Glozynski wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Schrimm, den 22. April 1880.

Gaebler,

Geschäftsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Der Tischlermeister Heinrich Schönfeldt zu Unruhstadt, welcher als Pfleger für den Nachlaß der am 2. Oktober 1878 hier selbst verstorbenen Wittve Juliana Wilhelmine Fechner geb. Kirchner alias Küttscher am 22. Januar 1879 verpflichtet ist, hat das Aufgebot der unbekannten Erben der Juliana Wilhelmine Fechner, einer unehelichen Tochter der Dienstmagd Eleonore Kirchner, beantragt.

Es werden deshalb alle diejenigen, welche Erbansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, dieselben unter Vorlegung ihrer Legitimationspapiere spätestens

d. 8. November 1880,

Vormittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus anheimfällt.

Unruhstadt, den 2. März 1880.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister bei Nr. 173 die Firma Leon Kantorowicz ist durch Vertrag auf die Kaufleute Paul Kantorowicz und Daniel Rottel übergegangen, die das Geschäft unter derselben Firma fortsetzen; — vergl. Nr. 353 des Gesellschaftsregisters.

2. in unser Proccurenregister bei Nr. 27, daß die dem Benoni Kantorowicz für die Firma Leon Kantorowicz, Nr. 173 des Firmenregisters, erteilte Procura erloschen ist.

3. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 353 die seit dem 1. Mai 1880 in Posen bestehende offene Handelsgesellschaft

Leon Kantorowicz

und als deren Gesellschafter:

a) der Kaufmann Paul Kantorowicz;

b) der Kaufmann Daniel Rottel,

beide in Posen.

Posen, den 5. Mai 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister unter Nr. 1972 die Firma M. Embacher, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber die Frau Minna Embacher geb. Würgt zu Posen.

2. in unser Proccurenregister unter Nr. 259, daß die Frau Minna Embacher zu Posen für ihr hier unter der Firma M. Embacher bestehendes Handelsgeschäft — Nr. 1972 des Firmenregisters — ihrem Ehegatten Hugo Embacher zu Posen Procura erteilt hat.

Posen, den 5. Mai 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Öffentliche Zustellung.

Der Kaufmann Joseph Loewne zu Posen, vertreten durch den Kaufmann J. Jastrów zu Rogasen, klagt gegen den zu Rogasen wohnhaft gewesenen, aber flüchtig gewordenen Kaufmann Hermann Krause aus dem Wechsel vom 18. Februar 1880 mit dem Antrage auf Zahlung von 200 Mark und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königl. Amtsgericht zu Rogasen auf

den 30. Juni 1880,

Vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Hoeritzsch,

Geschäftsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Auktion.

Freitag, den 7. Mai cr., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher, Wilhelmstraße 32, Rabagoni'sche, Kleiderpinde, Kommoden, Wäschekiste, 14 halbe Bier-Tonnen, circa 1 1/2 Zentner Hopfen, eine Parthie Fälschpunde, mehrere hundert Bierflaschen und um 11 Uhr ein Kutschpferd (Nappen), einen Halbverdeckswagen, zwei Pferdegeschirre, einen größeren und einen kleineren Transport-Wagen für Bierbrauer öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau.

Auktion.

Freitag, den 7. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal der Gerichtsvollzieher eine Anzahl Delenbilder, sowie mehrere Duzend Messer, Gabeln und Löffel gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 5. Mai 1880.

Rudtke,

Geschäftsvollzieher, Große Gerberstr. Nr. 23.

Putz

und sämtliche Artikel von Damen-Konfektion fertigt auf das Beste prompt

B. Dandelska,

Schützenstr. 13 part.

Fische! Frische grüne Silberlache, leb. Hechte, Barsen, leb. Schleie und Aale empfiehlt zu den billigsten Preisen Kleitsch, Krämerstr. 12.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstvergiftung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

77. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönloke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von J. Jolowicz.

Geschäfts-Verkauf.

Meine Restauration Bronzerplatz Nr. 3 (Fleischmarkt) verkaufe ich eingetretener Verhältnisse halber sofort.

Louis Pohl.

Ein gut gebautes Grundstück nebst gutem Stall und Hofraum, mit feststehenden Hypotheken, mit gutem Miethertrag, in sehr reichem Stadttheil Posen's, worin seit vielen Jahren ein

Brauntwein- und Bier-

Ausschank

mit bestem Erfolg betrieben wird, ist unter guten Bedingungen sofort zu verkaufen. Näh. b. E. Liebsohn, Büttelstraße 2.

Drei fünfjährige elegante

Schimmel-Wallache

stehen zum Verkauf auf dem Dom.

Kiacyon bei Karmierz, — ebenfalls

fünf dreijährige Fohlen.

Dom. Kiacyon bei Karmierz hat

hundert Mutterchafe

zum Verkauf. Abnahme gegen Ende Juni, nach dem Abziehen der Lämmer.

19 Stück schweres Mastvieh,

Rühe und Fersen stehen zum Verkauf Dom. Gr. Rybno bei Welnau.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombrirten Schachteln mit Kontrollstreifen vorrätig: in Posen Engros - Lager in der Brandenburgischen Apotheke, ferner auf Lager in der Rothen Apotheke, Markt 37, in der Dr. Wachsmann'schen Apotheke, Breslauerstrasse, u. in J. Schleyer's Droguen-Handlung, Breitestrasse 13.

Die ersten wirklich schönen

Matjes - Geringe,

neue Lissab. Kartoffeln,

täglich frisch

Riesen-Spargel,

Gurken, Blumenkohl,

Möven-Gier

und

Waldmeister

empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Feine Blumen

sind wieder angekommen in Aron's wirklich billigem Laden, Schulmaderstraße 19.

Ein gut erhaltenes Klavier (Kirchbaum) ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Königsstr. 6, part. links.

Lotterie

der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Wir zeigen ergebenst an, daß wir den Generalvertrieb der Loos Herr Kaufmann Carl Teichner hier selbst übertragen haben.

Bromberg, den 29. April 1880.

Das Comité

der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.

Otto Loebe.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle die Lotterie-Loose à 1 Mark. Wiederverkäufern gewähre angemessenen Rabatt.

Carl Teichner.

Die

Internationale Patent-Bank

befähigt sich mit Verwerthung und Ausnutzung patentirter Erfindungen im In- und Auslande, durch Vertrieb der patentirten Artikel, durch Verkauf von Patentlizenzen und Patenten, in geeigneten Fällen durch Beschaffung von Kapitalien zur Fabrikation, auch mit Entnahme von Patenten. Filialen in jeder Hauptstadt Europas und in Newyork. Vertretung in jeder größeren Stadt. Unsere Haupt-Agentur für die Provinz Posen haben wir Herrn S. Feldmann in Posen übertragen.

Internationale Patent-Bank.

Berlin W, Leipzigerstraße 105.

Herm. Oldenkott, Henr. Zoon & Comp.

Amsterdam und Emmerich Rheinpreussen versenden

gegen Casse oder unter Nachnahme von zu altem Zoll

eingeführter Waare, die bekannten Marken

feiner holländischen Rauchtabake in 1/2 u. 1/5 Pfd.-Packeten.

Preis per Pfund.	Pf.	Preis per Pfund.	Pf.
Maryland en Java leicht	f 80	Knaaster leicht	gr 130
Half Knaaster mittelstark	gr 85	Superfynne Varinas kräftig	ff 130
A Zoort kräftig	f 90	Varinas I. mild	f 155
De Jager leicht	f 90	Bahia Krüll leicht	ff 175
R Zoort mild	f 90	Varinas O. mild	mf 185
T Zoort mittelstark	gr 90	Cuba Knaaster kräftig	ff 205
Mufli Mufli mild	ff 100	Maracaibo „ mittelst.f	225
H Zoort mittelstark	gr 110	Venezuela „ mild aro-	245
M Zoort	f 110	„ matisch ff	
Fyne Shag leicht	ff 110	Curacao „ fein aro-	265
Varinas en Portoricoo kräft.	f 120	„ matisch mf	

gr. bedeutet grob geschnitten. mf. mittelfein. f. fein. ff. sehr fein.

Preis - Courant von holländischen Cigarren zu alten Preisen auf Wunsch franco. Proben - Tabak in 1/4 Pfunden und Sortimentskistchen von 100 Stück div. Sorten Cigarren stehen gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken zu Diensten. Bei 500 St. Cigarren oder 9 Pfd. Tabak geschieht die Zusendung franco. Correspondenzen werden des Portos wegen nach Emmerich erbeten. Die durch die Steuererhöhung hervorgerufenen geschäftlichen Schwierigkeiten, sowie die kolossalen Erfolge der Emmericher Waaren-Expedition, veranlassen uns ebenfalls in direkten Verkehr mit den Consumenten zu treten, hoffend, uns durch alte Vorräthe zu den billigsten Engrospreisen um so rascher einzuführen.

Inhalationen. Königsdorff-Jastrzemb. Molkenkur,

Sool- Jod- u. Bromhaltiges Soolbad. Spezialität für Kinder.

Dampfbäder. Telegraphen- und Post-Station.

Bester Weg, Station Annaberg, Oberschlesische Bahn.

Wagen vorrätig, sowie auf Wunsch durch die Bade-Inspection

gestellt. Angenehmer und billiger Aufenthaltsort. Schöner

Park, gute Promenaden - Capelle, Réunions. Billige Woh-

nungen in den herrschaftlichen Schweizerhäusern weist nach

Die Bade-Inspection.

In dem staatlich concessioinirten

Sanatorium

Kurhaus: Weissensee b. Berlin

finden Augenfranke schnelle Heilung. Selbst

der graue Staar wird ohne Operation

beseitigt. Prospekte über Erfolge versendet

Die Direktion des Kurhauses Weissensee bei Berlin.

Bad Polzin und Luisenbad

bei dem Bahnhof Ramin der Stettin - Danziger Eisenbahn, durch sehr erfrischende Gebirgsluft, starke Stahlbäder (mit und ohne Kohlen-säure), Dampf-, Fichtnadel- und Moorbäder, außerordentlich wirksam bei Blutharuth (Bleichsucht), Lähmung, Steifheit, nach Verletzungen und chronischem Rheumatismus eröffnet die Saison am 1. Juni; (Trink- und Baderen). In sechs großen Badehäusern sind die Wohn- und Baderstuben durch einen Corridor verbunden.

Die Bade-Commission.

Woll-Lager.

Zum bevorstehenden Wollmarkt halte ich meine gut gedielten

Wollzelte auf dem Sapiehaplatz

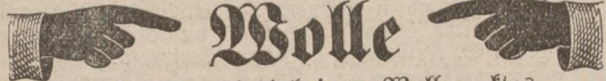
zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.

Anmeldungen sowohl auf größere, wie kleinere Lagerflächen, werden rechtzeitig erbeten und halte ich solche für meine geehrten Kunden bis zum 20. Mai cr. reservirt.

Carl Hartwig,

Speditur,
Wasserstraße 16.

Die unterzeichnete Bank empfiehlt sich zum kommissionsweisen Verkauf von



Wolle

während des hiesigen diesjährigen Wollmarktes.

Auf Verlangen werden Vorschüsse geleistet. Bestellungen auf Lagerplätze in unserem Wollzelte werden zeitig erbeten.

**Bank für Landwirthschaft und Industrie.
Kwilecki, Potocki & Co.**

Kölner Flora-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am **29. Mai 1880.**

Hauptgewinn im Werthe von **M. 10,500.—**
über 700 Gewinne im Werthe von M. 38,500.— Loose à M. 3.— bei **G. Fritsch & Co.**

Soolbad Inowrazlaw.

Knotenpunkt der Posen - Thorn - Bromberger Eisenbahn eröffnet am 15. Mai seine sehr starken, jod- und bromhaltigen, von Kohlensäure reichen Sool- und Mutterlaugen - Bäder, sowie die Trinkkur des Soolsprudels und Soolbitter - Wassers, heilkräftig gegen Scrophulose, Rheuma, Gicht, Krankheiten der Haut und Schleimhäute, Drüsen, Knochen, Gelenken, weiblichen Geschlechtsorgane, spinale und periphere Lähmungen, Neuralgien.

Frequenz 1879 circa 15,000 Bäder.

Kleine Kurtaxe, billiges angenehmes Leben; preiswürdige Wohnungen im Kurhause und den Villen des Kurparks, und der Stadt. Lese-Kabinet, Concerte, Réunions. **Die Direktion.**

Mit Patentverschluss liefert frei ins Haus für 3 Mark

23 Flaschen helles Prioritäts-Tivoli-Bier,
24 " dunkles Export- " "
20 " Tivoli-Bock-Bier.

F. W. Mewes, Breslauerstr. 30.

Alleinige Niederlage.

Avis! Schönste Citronen, hochrothe süße Himbeer-Äpfel, billigt, hochfeinen echten geschmackvollen Schweizerkäse, sowie die beliebtesten Süß- = Sahne- = Käse, desgl. frischen Räucherlachs u. frisch marinierten Silberlachs in Gelée empf. z. d. billigsten Preisen. **Klotzsch.**

Preßhefe

von altbewährter und anerkannter triebkräftiger Qualität, täglich frisch, empfiehlt die über 30 Jahre hier bestehende

Haupt-Hefen-Niederlage

von **S. Alexander**

(H. Kirsten), St. Martin 11.
Die Bestellungen für das Fest werden rechtzeitig erbeten.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer- = Extrakt

von **August Urban** in Breslau, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **G. F. Fiedert jun.** und bei **E. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Corffstechmaschinen

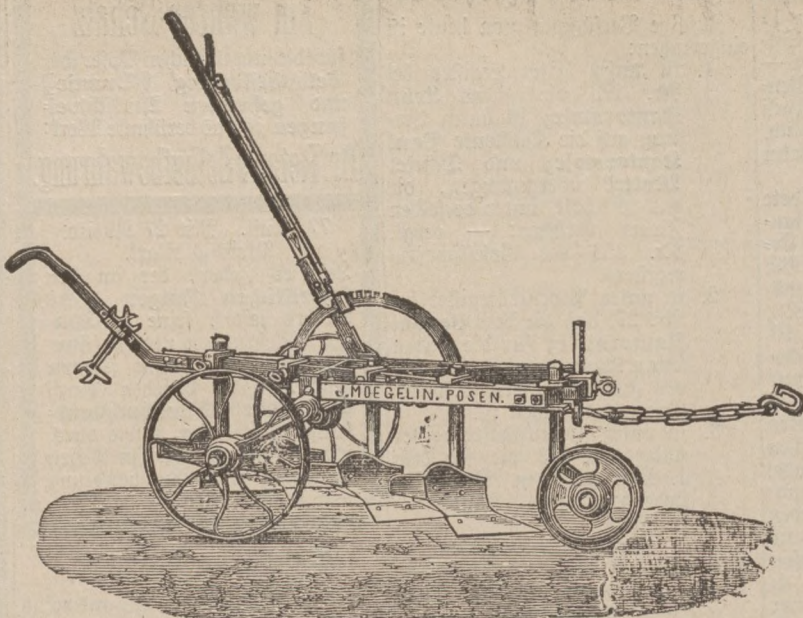
bester Konstruktion empfiehlt

J. Moegelin

in Posen.

Zur Saison empfiehlt die größte Auswahl schönster Blumen zu wirklich billigen Preisen

Carl Becker, Fabrik künstl. Blumen, Wilhelmsstr. Nr. 7.



Säulen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen für Bauten billigt.

J. Moegelin in Posen,

Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt, Kesselschmiede.

Vom 1. Mai d. J. ab fungire ich als Gerichtsvollzieher bei dem königlichen Amtsgericht hier selbst und bin zur Entgegennahme von Aufträgen bereit.

Schnigenberg,

Gerichtsvollzieher fr. A. in Ostrowo.

Von heute ab wohne ich **Mühlentstraße 22, II. Etage, Roobaacki, Tanzlehrer.**

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich **Dr. Holzmann, Berlinerstr. 16. part.**

Geschlechts-

Krankheiten speziell Syphilis, Haut-, Hals- u. Fußleiden (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verweirtesten Fälle, heilt brieflich mit sicherem Erfolg d. t. Ausland approb. **Dr. med. Harnuth, Berlin, Kommandantenstraße 30.** — Laufende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

Bäderei

nebst Wohnung ist Wasserstr. 13 sofort oder 1. Juli zu verm.

Möblirte Zimmer nebst Kabinett ist zu verm. **Galldorfstr. 15, I. St.**

Schützenstr. 21 I. eine herrschaftliche Wohnung von 9 Zimmern nebst Zubehör von Michaelis, ein Restaurations-Lokal im Keller vom 1. Juli, ein Lagerplatz vom 1. August zu vermieten.

4 Zimmer, Küche nebst Zubehör sind Graben 21 im I. Stock sofort zu vermieten, sowie auch Speicherräume.

Wasserstraße 2.

im 2. Stock, Wohnung, 3 Stuben, Küche mit Zubehör sogleich zu bez.

Eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage mit elf Fenstern Front ist zum 1. Juli event. zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres St. Martinstraße 18, part. rechts.

Am Wilhelmsplatz

ist ein Laden mit oder ohne Wohn. v. 1. Juli c. ab zu verm. Näh. bei Herrn **Jacob Silberstein, Schloßstraße 83.**

Eine herrschaftliche Wohnung am Wilhelmsplatz, die gegenwärtig Herr Oberbürgermeister **Kobeleis** inne hat, ist vom 1. Oktober c. ab zu vermieten. Auf Verlangen werden auch Stallungen dazu abgegeben. Näheres bei Herrn **Jacob Silberstein, Schloßstraße 83.**

Berlinerstr. 13

ist verziehungshalber eine Wohnung von 6 Zimmern im III. Stock zu vermieten und sofort zu beziehen.

Martinstr. 26

sind Wohnungen zu vermieten. Näheres bei **Dr. v. Gasiorowski.**

Ein oder zwei möblirte Zimmer, Langestr. 7, I. Etage, sofort zu verm.

Die Lokalitäten, in welchem sich gegenwärtig die Druckerei des **„Ziennit“** befindet, ist vom 1. Oktober c. ab zu vermieten. Näheres bei Herrn **Jacob Silberstein, Schloßstraße 83.**

Medicinal-Thran.

Für den Verkauf von Prima-Medicinal-Thran in Flaschen werden Agenten, Commissionaire oder Depositaire gesucht. Adressen nebst Referenzen unter **H. O. 617** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Ein junger Mann, welcher sich als Stadtreisender qualifizirt, wird gesucht. **G. G. postlagernd.**

Ein junger Mann, der in der Kurzwaaren-Branchen bereits thätig war, sowie einen Lehrling sucht **Joachim Wendig.**

Ein Mann von 30 Jahren, gründlicher Tischler und Erbauer von Kräse- und Hobelmaschinen, Fußmühlen zc. sucht in irgend einem Etablissement bescheidene dauernde Stellung. Offerten sub **K. J.** an die Expedition dieses Blattes.

Einen jungen Mann,

tüchtigen Expedient, mit guter Handschrift, sowie

einen Lehrling,

beide der polnischen Sprache mächtig, sucht

Simon Setwinjohn,

Eisenhandlung, Strelno.

Hofverwalter,

deutsch und polnisch sprechend, per 1. Juli cr. für ein größeres Rittergut verlangt. Refl. können sich wenden unter **G. F. 2730** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Posen.**

Ein des Deutschen und Polnischen mächtiger

Bureau-Vorsteher,

sucht, geknüpft auf beste Referenzen veränderungshalber vom 1. Juni cr. anderweitige Stellung bei einem Rechtsanw. Gefl. Off. sub **A. B. 1** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein junger Mann,

(mos.), der polnischen Sprache mächtig, mit der Stabeisen- u. Eisenfuhrwaarenbranche, sow. der Buchführung u. Correspondenz vollständig vertraut, findet Stellung vom 1. Juni d. J. bei **J. Alexander** in Briesen W.-Pr.

Eine jüdische Köchin,

die geneigt wäre gegen ein Lohn von 1000 Mark zu einer deutschen Familie nach Afrika zu gehen, kann sich melden **Berlin, Gr. Hamburgerstr. 2** bei **Kaufmann.**

Für ein feines Restaurant wird ein tüchtiger Koch gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Zigarrenarbeiter

können sich melden in Jarotschin bei **Polki.**

Großes Lager

aller

landwirthschaftlichen

Maschinen, Maschinentheile und roher Gußwaaren.

Säulen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen

Loose

zur II. Lotterie von Baden-Baden,

1. Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne

im Werthe von 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000 Mark zc. sind à 2 Mark in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Gewinnpläne gratis.

Loose

zur Stettiner Pferde-Lotterie, Ziehung am 24. Mai cr., sowie zur Casseler Pferde-Lotterie, Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Preussischer Kunstverein, Berlin. Jedes Mitglied erhält hier bestimmt jährlich ein werthp. Orig.-Delgem. (nicht Druck). Beiträge im Verhältn. zur Leist. gering. Prospekt fr. Rochstr. 54a.

Lambert's Saal.

Freitag, den 7. Mai 1880:

Bilse-Concert.

Billets bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Victoria- (Interims-) Theater.

Donnerstag, den 6. Mai 1880:

3. Gastspiel des **Frl. v. Osoposanyl** vom **Friedrich-Wilhelmsstadt.**

Giroflé-Giroflé.

Romische Oper in 3 Akten von **Albert Vanlo u. Eug. Leterrier.**

Musik von **Charles Lecocq.**

Freitag, den 7. Mai 1880:

geschlossen.

Sonabend, den 8. Mai 1880:

4. Gastspiel des **Frl. v. Osoposanyl** vom **Friedrich-Wilhelmsstadt.**

Die schöne Helena.

Operette in 3 Akten.

Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 6. Mai c.: **Berthens und Aufnahmen.** Lustspiel in 2 Akten. — **Guten Morgen Herr Fischer.** Vaudeville-Posse mit Gesang in 1 Akt. — Gastspiel des Konzert-Malers Herrn **Péon Salbach.**

Freitag, den 7. Mai c.: **Im Wartesaal I. Klasse.** Lustspiel in 1 Akt. — **Elevir.** Posse mit Gesang in 1 Akt. — Gastspiel des Konzert-Malers Herrn **Péon Salbach.**

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt: **Frl. Celine Marquetti** mit Herrn **Georg Grode.** Fräulein **Agnes Jonas** mit Herrn **Verkeug-fabrikant Georg Lorenz.** Fräulein **Katharina Schönmann** mit Herrn **Lieutenant im Eisenb.-Regt. Max Schröder.** **Frl. Alwine Hartwig** mit Herrn **Kaufmann J. Schulz** in **Schöningen-Helmstedt.**

Verheiratet: Herr **Eug. Wertheim** mit **Frl. Helene Kahn** in **Berlin.** Herr **Richard Weigert** mit **Frl. Elise Mayer** in **Berlin.** Freiherr **Karl von Uslar-Gleichen** mit **Frl. Ch. v. Klein** in **Rostock.**

Geboren: Ein Sohn den Herren: **Oskar Knopp** in **Erfurt.** Hermann **Friederici** in **Nieder-Borin.** — Eine Tochter den Herren: **Louis Dittli** in **Berlin.** **C. Pantert** auf **Dom. Krummwohlan.**

Gestorben: Frau **Minna Engelhardt**, geb. **Boch.** Frau **Luise Stamer**, geb. **Steinbeck.** Herr **Frau Lieut. Wolbke**, geb. **Weber (Günow).** Professor **Carl Heinrich Hermann**, Mitglied der **Academie.** Herr **Heinrich Steyer (Neuenkirchen).** Frau **Abelheid von Rameke (Wisker).**

Loose

zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung

sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.